Band 1 | Rudolf Borchardt
Eine biografische Zusammenfassung von Reinhard Käsinger

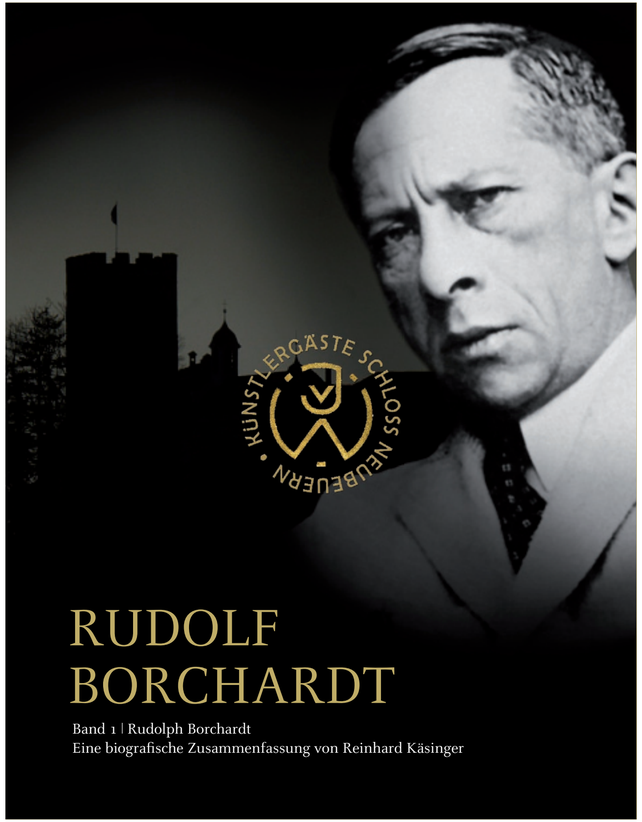
Die mit Rudolf Borchardt einsetzende Reihe „Künstler zu Gast in Neubeuern“ folgt den Spuren bedeutender Persönlichkeiten, die regelmäßig auf Schloss Neubeuern, Gut Hinterhör und der Heuberghütte verkehrten. Die besondere Atmosphäre des Ortes im Inntal inspirierte Dichter, Maler und Musiker zu berühmten Werken, von denen einige aus den wechselseitigen Anregungen der Künstler an diesem Ort hervorgingen.

Die Internatsschule Schloss Neubeuern ehrt mit dieser Sammlung die historisch verankerte Kulturtradition eines Schlosses, in dem man sich schon immer voller Leidenschaft den bildenden Künsten widmete, den geistigen Austausch pflegte und Menschen aus der ganzen Welt willkommen hieß.

Der Dichter und Übersetzer Rudolf Borchardt, der sein Leben überwiegend in der Toskana verbrachte, wurde von Ottonie Gräfin von Degenfeld gebeten, ein Krippenspiel für ihre Tochter Marie Therese und ihre Freundin Christa von Bodenhausen zu schreiben. Bei einem seiner Besuche in Neubeuern brachte er das „Hinterhörer Krippenspiel“ in der Adventsnacht vom 18. auf den 19. Dezember 1920 zu Papier. Das Stück wurde mehrfach auf Gut Hinterhör, in der Kapelle, aber auch im Festsaal des Schlosses aufgeführt. Die diesem Buch beigefügte Neuauflage des Krippenspiels beruht auf der handschriftlichen Originalfassung des Autors, die Reinhard Käsinger zur Verfügung stellte.

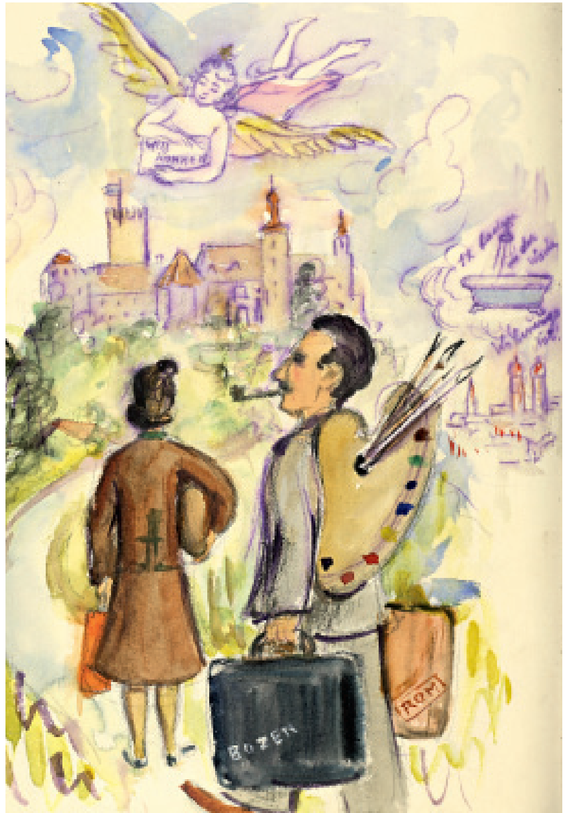
2010 © Schloss Neubeuern
Schlossstraße 20, 83115 Neubeuern, www.schloss-neubeuern.de

KÜNSTLERGÄSTE SCHLOSS NEUBEUERN BAND 1 | Rudolf Borchardt



RUDOLF BORCHARDT

Band 1 | Rudolph Borchardt
Eine biografische Zusammenfassung von Reinhard Käsinger



Über einen Freundeskreis, in einem Haus voller Leben.

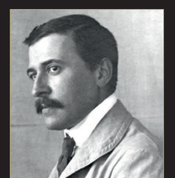
Carl Jakob Burckhardt, der bekannte Schweizer Diplomat und Essayist, hat die besondere Atmosphäre von Schloss Neubeuern vielleicht am treffendsten erfasst:

»Es gab einen Freundeskreis – Hugo von Hofmannsthal, Eberhard von Bodenhausen, Rudolf Borchardt, Rudolf Alexander Schröder, Henry van de Velde, um nur einige zu nennen. Und da war ein Ort in einer der lieblichsten Gegenden Oberbayerns, und in diesen Häusern wirkten Frauen, die in wunderbarer Weise diese Freunde vereinigten. Während eines halben Jahrhunderts haben sie eine in dieser Art einzigartige, in jedem Augenblick den Künstlern offen stehende Gastfreundschaft geboten. Für alle schufen sie eine zweite Heimat, eine Zuflucht für ungestörtes Arbeiten, einen immer zur Verfügung stehenden Treffpunkt hoher, geistiger Geselligkeit; dort fand man Anteil, Verständnis über alle Grenzen, Aufmunterung im Geben wie im Nehmen, und es herrschte ein glückliches, ausgewogenes Vertrauen, zu dem jeder seinen Teil beitrug. Dieser Mittelpunkt hieß Neubeuern. Der Zauber, der über jenen Ort ausgebreitet war, ging von den Herrinnen der beiden Häuser aus, jenen singulären Frauen, der Baronin Julie von Wendelstadt und der Gräfin Ottonie von Degenfeld-Schonburg.
Könnten Mauern sprechen, welche Fülle von hoher Rede und Widerrede würde im Neubeurer Schloß und in dem Jagdhaus Hinterhör erklingen, welch unvergeßlichen Lesungen soeben vollendeter Dichtungen würden wir vernehmen.«

(Das Zitat wurde leicht abgewandelt)
Reinhard Käsinger im Oktober 2010

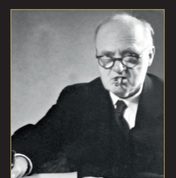
KÜNSTLERGÄSTE SCHLOSS NEUBEUERN

Weitere Künstlergäste auf Schloss Neubeuern.

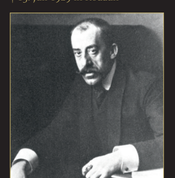


Hugo v. Hofmannsthal
Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker, Librettist
* 1. Februar 1874 in Wien
† 15. Juli 1929 in Rodaun

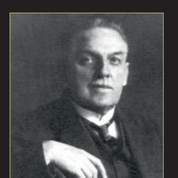
Annette Kolb
Schriftstellerin
* 3. Februar 1870 in München
† 3. Dezember 1967 in München



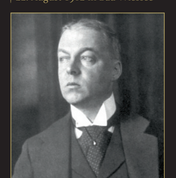
Rudolf Alexander Schröder
Schriftsteller, Übersetzer und Dichter sowie Architekt und Maler
* 26. Januar 1878 in Bremen
† 22. August 1962 in Bad Wiessee



Henry Clement van de Velde
Architekt und Designer
* 3. April 1863 in Antwerpen
† 15. Oktober 1957 in Zürich

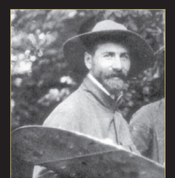


Josef Kaspar Sattler
Maler und Graphiker
* 26.Juli 1867 in Schr[illegible]usen
† 12. Mai 1931 in Mein[illegible]weh

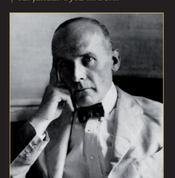


Hans Eberhard Baron v. Bodenhausen, gen. Degener
Kunsthistoriker und Industrieller
* 12 Juni 1868 in Wiesb[illegible]
† 6 Mai 1918 in Degenersh[illegible]sen

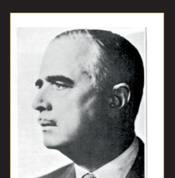
Clara von Rappard
Bildnis-, Figuren- und Landschaftsmalerin, Radiererin u. Illustratorin
* 19. Mai 1857 in Wabern bei Bern
† 12. Januar 1912 in Bern



Leo Putz
Maler
* 18. Juni 1869 in Meran
† 21. Juni 1940 in Meran



Harry Graf Kessler
Kunstsammler, Museumsdirektor, Mäzen, Essayist, Literat, Publizist, Politiker, Diplomat
* 23. Mai 1868 in Paris
† 30. November 1937 in Lyon



Carl Jacob Burckhardt
Diplomat, Essayist und Historiker
* 10. September 1891 in Basel
† 3. März 1974 in Vinzel

Grete Wiesenthal
Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin
* 9. Dezember 1885 in Wien
† 22. Juni 1970 in Wien

Ernst Julian Stern
Maler, Bühnenbildner, Lithograph, Kostüm-Designer und Illustrator
* 1.März 1876 in Bukarest
† 28. August 1954 in London

Max von Schillings
Komponist, Dirigent und Theaterintendant
* 19. April 1868 in Düren
† 24. Juli 1933 in Berlin

Théo van Rysselberghe
Maler und Graphiker
* 23. November 1862 in Gent
† 13. Dezember 1926 in Saint-Clair

Josef Pembaur
Pianist und Komponist
* 20. April 1875 in Innsbruck
† 12. Oktober 1950 in München

Georg Kerschensteiner
Pädagoge u. Gründer der Arbeitsschule
* 29. Juli 1854 in München
† 15. Januar 1932 in München

Alfred Walter Heymel
Schriftsteller und Verleger
* 6. März 1878 in Dresden
† 26. November 1914 in Berlin

Henry von Heiseler
Schriftsteller
* 23. Dez. 1875 in St. Petersburg
† 25. Nov. 1928 in Vorderleiten

KÜNSTLERGÄSTE SCHLOSS NEUBEUERN

Gewidmet meiner Frau
Den Anstoß für die Herausgabe des 1. Bandes der „Künstlergäste auf Schloss Neubeuern“ gibt der 100. Jahrestag der sogenannten „Neubeurer Woche“, zu der sich namhafte Künstler ab 1910, jeweils zum Jahreswechsel, auf Schloss Neubeuern zu einem geistigen Austausch trafen.
Den Originalabdruck der Handschrift des „Hinterhörer Krippenspiels“ verdanken wir dem Geschenk von Marie-Therese Miller-Degenfeld an mich im Sommer 2004. Bedanken möchte ich mich vor allem bei Cornelius Borchardt für seine freundliche Unterstützung und das gelungene Vorwort.
Reinhard Käsinger

Herausgegeben im Eigenverlag der Internatsschule Schloss Neubeuern
© 2010 Auflage I

Band 1 | Rudolf Borchardt
Eine biografische Zusammenfassung von Reinhard Käsinger

Rudolf Borchardt,
ein dt. Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer Seite 07

Aufenthaltsorte Rudolf Borchardts Seite 09

Werkauswahl und Auswahlbibliografie Seite 09

Geist und Leidenschaft
Ein Vorwort seines Sohnes Cornelius Borchardt Seite 10

Ein Leben in treuem Freundeskreis
Rudolf Borchardts Lebensstationen Seite 12

Das Hinterhörer Krippenspiel
Erinnerungen von Marie-Therese Miller-Degenfeld Seite 65

Literatur- und Quellennachweise Seite 70

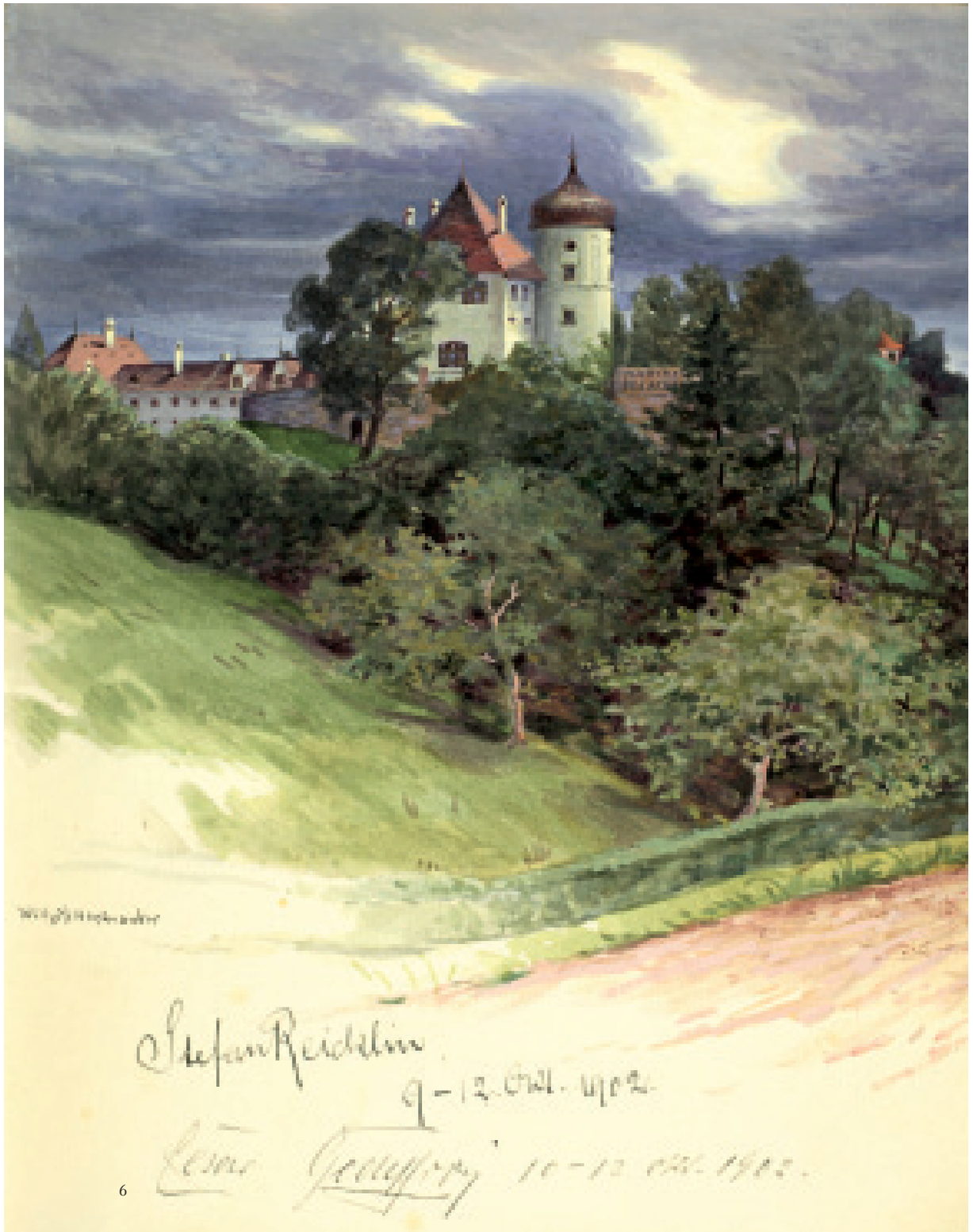
Impressum Seite 71

Das Hinterhörer Krippenspiel
Mit Beilage: Originaltext zum Hinterhörer Krippenspiel Seite 72

Alles muss sich erneuern
In der Welt und in Neubeuern,-
Wenn in Neubeuern und in der Welt
Das Herz den alten Schlag behält.

Rudolf Borchardt

Rudolf Borchardt,
Schloss Neubeuern, Advent 1920



Schloss Neubeuern, 1902,
aus den Gästebüchern Schloss Neubeuern,
Maler: Willy Hildenbrandt

RUDOLF BORCHARDT

Ein deutscher Schriftsteller, Lyriker und Übersetzer.

Der vor allem als Lyriker bekannte Rudolf Borchardt ist dank seiner Sprachmacht, aber auch infolge selbst gewählter Isolation unter den Dichtern des 20. Jahrhunderts ein Solitär geblieben, ein „poeta doctus“ mit höchstem Anspruch an sich und andere. Das Studium der Altertumswissenschaft in Bonn und Köln prägt den Sohn eines ostpreußischen Handelsherrn jüdischer Herkunft ebenso wie die Dichtungen Georges und Hofmannsthals. Noch als Student wird Borchardt zum glühenden Verehrer von Hofmannsthal und begegnet ihm schließlich 1901 zum ersten Mal. Zu diesem Zeitpunkt verfügt er bereits selbst über ein umfangreiches lyrisches Werk. Bereits mit 20 Jahren beherrscht der junge Borchardt die klassischen Formen des Gedichts, sein Interesse an der Moderne hingegen bleibt marginal. Sein literarisches Schaffen wächst ihm aus Überlieferungen der biblischen und antiken Traditionen sowie der europäischen Vergangenheit zu. Seine Zeitgenossen beeinflusst er sowohl als Dichter wie als Kulturpolitiker. Borchardts Sehnsucht gilt der europäischen Überlieferung. Nach unruhigen Jahren des Reisens und der Krisen zieht er sich 1903 in die Toskana zurück, wo der virtuose Lyriker eine umfassende Vision vom Kosmos alteuropäischer Überlieferung entwickelt. Im deren Zentrum stehen gleichrangig die Antike und Dante, für dessen ›Göttliche Komödie‹ Borchardt in jahrzehntelanger Arbeit ein adäquates Altdeutsch entwickelt – ›Schöpferische Restauration‹ aus der erneuernden Kraft der Poesie. Epen wie ›Das Buch Joram‹ und der ritterlich gewandete ›Durant‹, aber auch Dramen, landschaftshistorische Essays (›Villa‹, ›Pisa‹), selbst Gegenwartsnovellen sollen Muster angewandter Formgeschichte sein. Zahlreiche Übersetzungen und Anthologien für die ›Bremer Presse‹, darunter ›Ewiger Vorrat deutscher Poesie‹ (1926), beruhen ebenso auf philologischer Divination. Allianzen – wie schon die Mitarbeit an der Zeitschrift ›Die Insel‹ – sind kaum je von Dauer; der peremptorische Gestus des Dichters gefährdet oft selbst enge Freundschaften wie die zu Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Alexander

Gut Hinterhör 1906,
aus den Gästebüchern Schloss Neubeuern,
Maler Max Kleiber

Schröder. Auch Tagesprosa und Reden, mit denen er in der Weimarer Republik für sein nationalkonservatives Bild der poetisch-politischen Tradition wirbt, bleiben von geringer Wirkung. Trotzdem ist Borchardt einer der brillantesten Redner der Epoche, alle, die ihm zuhören, sind hingerissen von der spielerischen Beherrschung schwierigster rhetorischer Kunstgriffe und seiner Sicherheit im Auftreten.
Nach 1933 versiegen die Publikationsmöglichkeiten fast völlig. Erst posthum können die zeitkritischen ›Jamben‹ (1935) und das Blumenbuch ›Der leidenschaftliche Gärtner‹, letzter Ausdruck seiner Kulturvision, erscheinen.

Während der Naziherrschaft vergräbt sich der geächtete Borchardt immer mehr in Arbeiten, die bis heute der Öffentlichkeit noch nicht gänzlich zugänglich sind.
Der berühmten ›Homerischen Frage‹ widmete er sich mit seinem philologisch-archäologischen und textkritischen Wissen. Er war ein Schüler der großen deutschen Philologen Dilthey, Burdach, Bücheler und Leo.

Seit 1955 zeigt eine Werkausgabe, seit 1994 eine Briefedition Borchardts Ingenium – die Zahl seiner Leser wächst. Viele Lebens- und Werkbezüge harren aber immer noch der Erschließung.

Aufenthaltsorte Rudolf Borchardts
© Käsinger

Werkauswahl

- Zehn Gedichte, 1896
- Rede über Hofmannsthal, 1905
- Villa, 1908
- Jugendgedichte, 1913
- Der Krieg und die deutsche Selbsteinkehr, Rede öffentlich gehalten am 5. Dezember 1914 zu Heidelberg
- Eranos, 1924
- Deutsche Denkreden, 1925
- Ewiger Vorrat deutscher Poesie (Anthologie), 1926
- Das hoffnungslose Geschlecht (Erzählungen), 1929
- Pamela (Komödie), 1934
- Volterra, 1935
- Vereinigung durch den Feind hindurch (Roman), 1937

Auswahlbibliographie

- Borchardt, Cornelius in Verbindung mit dem Rudolf Borchardt Archiv (Hg.): Rudolf Borchardt: Anabasis. Aufzeichnungen, Dokumente, Erinnerungen 1943-1945, München/Wien 2003
- Borchardt, Marie Luise in Verbindung mit dem Rudolf Borchardt Archiv (Hg.): Gesammelte Werke: Bd. I Reden, Bd. II Erzählungen, Bd. III Gedichte, Bd. IV Prosa, Bd. V Übertragungen, Bd. VI Prosa II, Bd. VII Prosa III, Bd. VIII Dramen, Stuttgart 1990
- Borchardt, Marie Luise (Hg.): Der leidenschaftliche Gärtner, München 1952
- Borchardt, Rudolf: Ewiger Vorrat deutscher Poesie, Stuttgart 1977
- Borchardt, Rudolf: Der Deutsche in der Landschaft, Frankfurt 1989
- Borchardt, Rudolf: Der unwürdige Liebhaber, Ffm./ Berlin/Wien 1980
- Grüninger, Ingrid: Rudolf Borchardt - Verzeichnis seiner Schriften, München 2002
- Hofmann, Franck: Sprachen der Freundschaft. Rudolf Borchardt und die Arbeit am ästhetischen Menschen, München 2004
- Kauffmann, Kai (Hg.): Das wilde Fleisch der Zeit. Rudolf Borchardts Kulturgeschichtsschreibung, Stuttgart 2004
- Kraft, Werner: Rudolf Borchardt. Welt aus Poesie und Geschichte, Hamburg 1961
- Schuster, Gerhard und Zimmermann, Hans (Hg.): Rudolf Borchardt - Rudolf Alexander Schröder, Briefwechsel 1901-1918, München und Wien (o.J.)
- Schuster, Gerhard und Zimmermann, Hans (Hg.): Gesammelte Briefe, München/ Wien (o.J)
- Zeller, Bernhard (Hg.): Borchardt – Heymel – Schröder, Ausstellungskatalog, München 1978

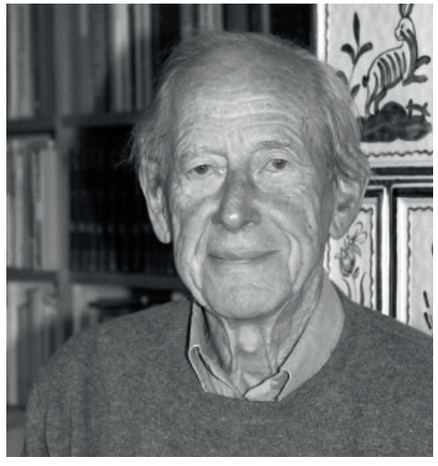
Quelle:
Wikipedia
Soergel/Hohoff: Dichtung und Dichter der Zeit, Düsseldorf 1964

GEIST UND LEIDENSCHAFT

Ein Vorwort von seinem Sohn, Cornelius Borchardt

Von Rudolf Borchardt und seinen Freunden Hugo v. Hofmannsthal und Rudolf Alexander Schröder ging eine große Noblesse aus. Sie zeigte sich in vollendeten Umgangsformen, die ihrem Dasein in souveräner Selbstverständlichkeit zugehörten. Nichts wirkte einstudiert, die ungezwungene Eleganz ihres Verhaltens war natürlich und erklärte sich aus einer Höflichkeit des Herzens.

Neubeuern und Hinterhör waren Stätten einzigartiger Begegnungen der Dichter in der Zeit kurz vor und kurz nach dem 1. Weltkrieg. Diese Begegnungen waren Höhepunkte des literarischen Lebens in Deutschland. Außerdem waren sie wichtig und notwendig: Der Dichter braucht den Dichter, um sich in ihm zu erkennen oder bestätigt zu fühlen. Deswegen waren diese Renkontres ein großes Geschenk nicht nur für die Dichter, sondern für uns alle. Das schönste Beispiel für die Inspiration, die mit solchen Begegnungen verbunden sein kann, ist die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller. Dass es zu solchen Begegnungen und Gesprächen in Neubeuern und Gut



Cornelius Borchardt, 2010

Hinterhör überhaupt kam, war dem rührigen, nie innehaltenden Wirken der von allen verehrten, ebenso bezaubernden wie unvergessenen Gräfin Ottonie von Degenfeld-Schonburg zu danken. Ich darf das sagen, weil ich das Glück und den großen Vorzug hatte, selbst dabei gewesen zu sein, jedenfalls eine Zeit lang. Auch ich liebte und verehrte die Gräfin Ottonie und fühlte mich immer unendlich reich und beglückt in ihrer Nähe. Ich kann also

Gräfin Ottonie von Degenfeld-Schonburg

die Gefühle der Dichter, die in ihrem ›Bel Riguardo‹ ein- und ausgingen, gut nachvollziehen.

Sie verstand es, die Freunde im richtigen Augenblick einzuladen und alle organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Hatte sich zum Beispiel Hugo von Hofmannsthal angesagt, so schrieb sie schnell ein Kärtchen an Rudolf Alexander Schröder, dass er sich doch auch zur entsprechenden Zeit einfinden möge.

Es ist beinahe unmöglich, die Atmosphäre dieser Häuser mit Worten zu umfassen. Sie war wohl von Geistigkeit getragen, aber noch etwas anderes, etwas hoch Gestimmtes, das einen ergriff und fröhlich und erwartungsvoll werden ließ, mischte sich dahinein.

Das Fluidum, das von Borchardts Persönlichkeit ausging, schlug die Menschen um ihn in seinen Bann. Er war von mittlerer Statur, hatte aber einen breiten Brustkorb. Seine Stimme erklang daraus tief und dröhnend. Er konnte unmittelbar aus den Welten, in denen er zuhause war, Bilder abrufen und seine Zuhörer damit begeistern. Sein Repertoire an Gedichten aus fast allen europäischen Sprachen und Epochen, die er unnachahmlich zu deklamieren wusste, schien unbegrenzt. In ihm glühte eine leidenschaftliche und andere Menschen oft mitreißende Sehnsucht nach Formen. „Wer Formen fühlt, ist ein Liebender…“

Als gläubiger Christ protestantischer Prägung – er wollte einmal Pfarrer werden – sah er gerade in diesem Bekenntnis eine besondere Zugehörigkeit zum Juden-Christentum. Dem Bekenntnis zu diesem Geist gibt gerade das ›Hinterhörer Krippenspiel‹ Ausdruck.

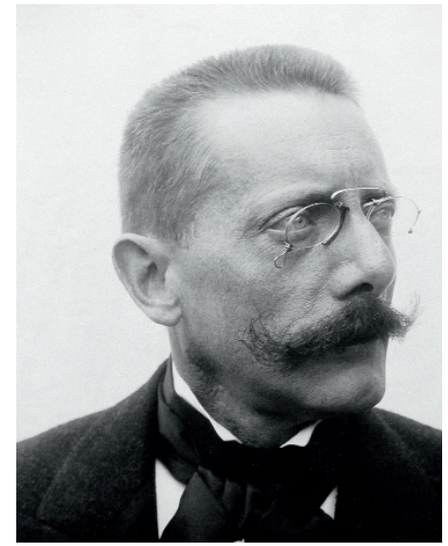
Er hat sich der deutschen Nation, ihrer Geschichte, ihrer Dichtung und ihrer Sprache ganz und gar verschrieben und war selbst ein Dichter dieser Sprache.

Cornelius Borchardt, im Oktober 2010

Ottonie von Schwartz, ca. 1902

Hugo von Hofmannsthal

Baronin Julie von Wendelstadt



Baron Jan von Wendelstadt

EIN LEBEN IN TREUEM FREUNDESKREIS

Rudolf Borchardts Lebensstationen

Rudolf Borchardt wird als zweites Kind und ältester Sohn des Kaufmanns und späteren Bankiers Robert Martin Borchardt (1848-1908) und seiner Frau Rose, geb. Bernstein (1854-1943) auf der Bahnreise von Moskau nach Königsberg am 9. Juni 1877 geboren. Im Oktober kehrt die Familie nach Moskau zurück, wo der Vater die Königsberger ›Thee-Compagnie‹ vertritt. Im Mai 1882 siedelt die Familie nach Berlin über, wo der Vater für die Privatbank Breest & Gelpcke tätig ist, zu deren Inhabern er zeitweise gehört. Rudolf Borchardt wächst unter sechs Geschwistern auf.
Zur gleichen Zeit kauft Jan von Wendelstadt Schloss Neubeuern mit seinen Liegenschaften und die ersten Gäste tragen sich in das Gästebuch ein.

Am 25. Mai 1882 wird Ottonie von Schwartz in Sondershausen in Thüringen geboren.

Von 1882-1885 besucht Borchardt das ›Französische Gymnasium‹ in Berlin und geht danach in die Obhut von Friedrich Witte als Schüler des ›Königlichen Gymnasiums‹ in Marienburg/Westpreußen. Vom 18.-23. Februar legt er seine Reifeprüfung in Wesel ab. Zum Sommersemester immatrikuliert er sich an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin und studiert klassische und orientalische Philologie zusammen mit Archäologie und Theologie.

Am 15. Oktober 1895 heiratet Baron Jan von Wendelstadt Gräfin Julie von Degenfeld-Schonburg in Eybach.

Am 6. Mai 1896 immatrikuliert Borchardt sich in Bonn an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Er konzentriert sich auf klassische Philologie und Archäologie, studiert daneben Germanistik und Ägyptologie. Zudem arbeitet er während der fünf Bonner Semester bis zum Sommer 1898 als Lehrer. Aus späteren Darlegungen geht hervor, dass er im Frühsommer 1897 erstmals die umwälzende Wirkung der Schriften Johann Gottfried Herders auf sich erfährt. Ab Oktober lebt er in Pension bei Therese und Grete Leo, Königstraße 30, den Schwestern des – mit der Familie Borchardt entfernt verwandten – Latinisten Friedrich Leo.
Am 23. Oktober 1897 heiratet Eberhard von Bodenhausen Gräfin Dora von Degenfeld-Schonburg in Eybach.

Ab Februar 1898 beschäftigt Borchardt sich zum ersten Mal mit der Lektüre der Werke Hugo von Hofmannsthals (Gedichte und das lyrische Drama ›Das Kleine Welttheater‹).
Am 9. Juli vermittelt er eine Lesung Hardts (Gedichte von George und Hofmannsthal) im ›Dramatischen Verein‹, die ein Misserfolg wird. Danach bricht er noch vor Semesterende nach Italien auf, wo er sich von Juli bis Oktober u.a. in Oberitalien, der Toskana (Pisa, Arezzo, Florenz), Venedig und Verona aufhält. Am 3. November immatrikuliert er sich in Göttingen.

Im Frühjahr 1900 verliebt er sich in Agnes Kaibel, die Tochter des Göttinger Gräzisten Georg Kaibel (1849-1901) und exmatrikuliert sich am 15. Mai.

Im Folgenden arbeitet er weiter an seiner geplanten Dissertation. Im Juli versendet Borchardt die ›Heroische Elegie‹ an Hugo von Hofmannsthal und Stefan George, Autoren der Zeitschrift ›Die Insel‹.

Nach einer Begegnung am Wannsee, im Sommer 1900 während der Ferien, wechselt er Liebesbriefe mit Käthe Rosenberg (1883-1960) und es kommt beinahe zu einer Verlobung. Vom 29. September bis zum 1. Oktober hält er sich in Weimar auf und begegnet Otto Deneke. Er besucht die Goethe-Stätten und das Nietzsche-Archiv.
Borchardts Freund Heinz Pringsheim (1882-1974), Bruder von Katia Mann, geb. Pringsheim, studiert in Göttingen. Hier liefert Borchardt sich ein Pistolenduell mit dem Kommilitonen Erich Loß (1878-1941) wegen einer Frau.

Im Februar 1901 erleidet Rudolf Borchardt einen gesundheitlichen Zusammenbruch, der wochenlange Pflege im Göttinger Diakonissenstift ›Alt-Bethlehem‹ zur Folge hat. Als Privatdruck veröffentlicht er anschließend die ›Pathetische Elegie‹. Unter den Empfängern ist neben Hofmannsthal, der Rudolf Borchardt daraufhin zu sich nach Rodaun einlädt, auch Rudolf Alexander Schröder. Damit ist eine erste Verbindung mit der Zeitschrift ›Die Insel‹ in München hergestellt.
Vermittelt von ihrer Freundin Carola von Ahlers, die als Pflegekind auf Schloss Neubeuern lebte, besucht Ottonie von Schwartz im Sommer 1901 zum ersten Mal Schloss Neubeuern.
Von April bis 7. Oktober hält sich Borchardt zur Kur in Bad Nassau auf und begegnet Margarete Ruer (»Vivian«). Er schreibt zahlreiche Liebesbriefe und Gedichte an sie.
Am 17. Februar 1902 besucht er Hugo von Hofmannsthal zum ersten Mal in Rodaun und ist vom 21. bis 28. Februar zu Gast in seinem Hause. Über die Begegnung berichtet er später einem Freund in Göttingen:

...Seine Größe bedrückt nie, die Freude daß sie da ist, wirkt und wirken wird sie gewirkt hat, ist wie ein beständiges Wonnegefühl, so daß man singen und pfeifen möchte oder den Armen etwas schenken, irgendwie zeigen, daß man auf gute Art ganz glücklich ist...
(R. Hirsch, Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals, S. 347)

Umgekehrt hält Hofmannsthal in einem Brief vom April fest:

...Er ist ungewöhnlich unterrichtet: sein Gedächtnis setzt in Verwunderung, und sein niemals rastender Drang, sich zu informieren, muß hoch geachtet werden. Soweit ich beurteilen kann, scheint er sein Fach, die klassische Philologie, mit den Nachbargebieten der Archäologie u.s.f. in bewundernswerter Weise zu beherrschen. Daneben aber ist seine Kenntnis der deutschen, der englischen, der italienischen Literatur so groß, daß er sich in jeder neben einem Fachmann behaupten würde...
(R. Hirsch, Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals, S. 347, 348)

Anschließend hält Borchardt sich bis Mai in Wien, Baden und Hietzing auf. Dabei lernt er u.a. Richard Beer-Hofmann, Arthur Schnitzler, Hermann Bahr, Rudolf Kassner (auch Gast in Neubeuern), Houston Stewart Chamberlain, den klassischen Philologen Hans von Arnim und den Philosophen Rudolf Maria Holzapfel kennen. Am 11. April 1902 wird sein Heiratsantrag an Margarete Ruer von dieser abgewiesen.

Von Ende Januar 1903 an lebt Borchardt in Florenz. Dort erkrankt er an Typhus und wird im Armenspital ›Casa delle suore tedesche‹, Via San Niccolò 73, gepflegt. Im Juni begibt er sich zur Re-

konvaleszenz nach Bagni di Lucca. Hier verlobt er sich mit der Gouvernante Margaret Musgrave.

Ab dem 3. April 1904 wohnt Rudolf Borchardt in Volterra. Hier findet er in dem Historiker Tommaso Gallarati Scotti (1878-1966) einen neuen Freund. Er widmet sich weiterhin seinen Archivstudien und leidet unter Geldsorgen.
Im Mai 1904 begegnet er in San Gimignano seiner späteren Frau, der aus Heidelberg stammenden jüdischen Malerin Karoline Ehrmann (1873-1944), das erste Mal.
Vom 16. Dezember 1904 bis April 1905 lebt er in Bozen im ›Hotel Post & Gasthof zum Erzherzog Heinrich‹. Hier trifft er erneut Karoline Ehrmann mit ihrem Bruder Eugen Ehrmann (1867-1946). Danach hält er sich in Venedig und München auf.
Im Januar 1906 versendet er Widmungsexemplare der ›Geschichte des Heimkehrenden, ›Das Buch Joram‹ an Hugo von Hofmannsthal, Hermann Hesse, Gustav Frenssen, Otto Deneke, Paul Sturm, Walther Brecht, Franz Blei und viele andere Autoren. Stefan George erteilt er in einem Brief vom 12. Januar eine Absage.

Am Dienstag, den 13. Februar 1906 notiert Kessler in sein Tagebuch:

Abends bei Vandeveldes Hofmannsthals u. Dehmels. Hofmannsthal las nachher Stellen aus Schröders Elysium. Dehmel fand namentlich Stellen des zweiten Buchs sehr schön. Wir kamen dann auf Rudolf Borchardt, Hofmannsthal las Hexameter von ihm aus der Insel vor und Dehmel meinte, rein formal sei Borchardt vielleicht der bedeutendste lebende deutsche Dichter. Diese absolute Beherrschung der schweren und der leichten Silben im Vers, der Vokalklänge und Konsonantengeräusche mache ihm keiner nach.

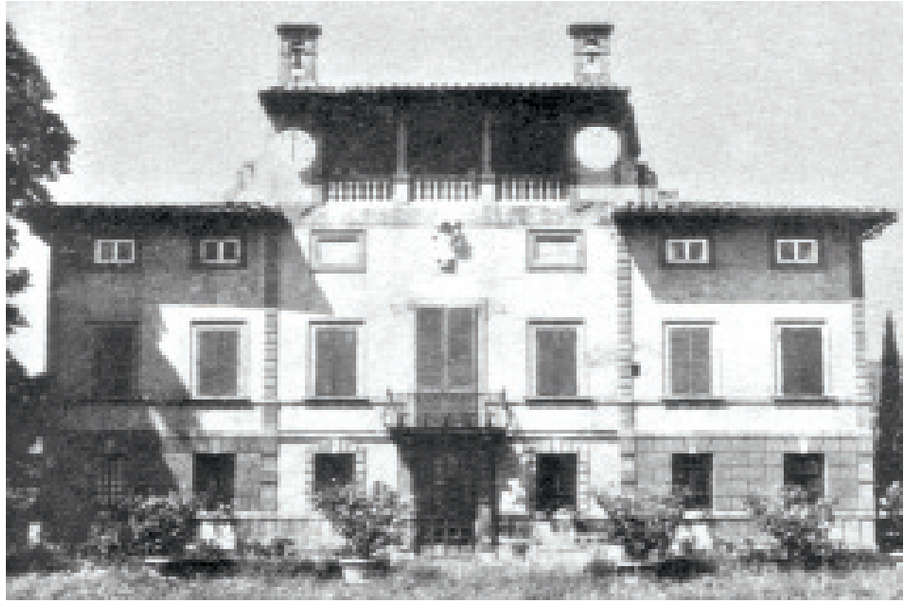
Harry Graf Kessler: Das Tagebuch, Band IV, Stuttgart, 2005, S. 96

Am 5. Mai 1906 heiratet Ottonie von Schwartz Christoph Martin Graf Degenfeld-Schonburg, den Bruder Julie von Wendelstadts und Dora von Bodenhausens auf Schloss Eybach bei Stuttgart, dem Stammsitz der Familie.

Am 5. Juli nimmt Rudolf Borchardt Karoline Ehrmann in London zur Frau. Das frisch vermählte Paar reist über Heidelberg, Worms und Basel nach Italien, wo sich Rudolf Borchardt mit seiner Frau bis 1914 niederlässt. Anfang August zieht er in die Villa Sardi di Vallebuia bei Lucca.

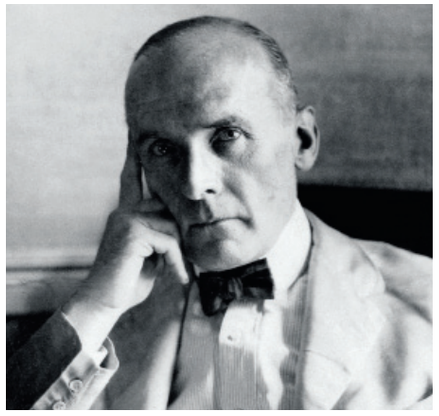
Im Oktober knüpft er an die Beziehungen zu Hofmannsthal an und arbeitet an der ›Rede‹.
Am 31. Oktober 1906 besucht Borchardt Harry Graf Kessler in Weimar.

Früh aus Berlin nach Weimar. Nachmittags Hofmannsthal hier an; sehr frisch und guter Dinge, wie es scheint. Warum



Villa Sardi bei Lucca

er den Oedipus nicht fertigschriebe, er habe das Gefühl, er müsse erst älter werden, um das zu machen, was er im dritten Teile vorhabe. Er mache jetzt ganz andre Dinge...Ich hatte das Bedürfnis, einmal unsrer Zeit näherzukommen; nicht der allermodernsten, sondern aus einer gewissen Distanz, wo die Dinge sich schon vereinfachen, vierzig Jahre zurück, etwa in den Sechziger Jahren. ...Wo kommt nun dieses Verhältnis des Menschen zu seinem Besitz am schärfsten zum Ausdruck? Beim Sterben. Was ich darstelle, ist das Sterben eines Menschen unsrer Zeit. Ein Mensch, der stirbt, kann nur Einer sein, der besitzt oder der nicht besitzt. Ich mache halt Einen, der besitzt.“ Ich fragte, was denn aus der Bearbeitung von „Everyman“ geworden sei? „Alles was daran von Interesse war, geht eben in dieses Stück über. Sonst hätte die Bearbeitung nur eine philologische, antiquarische Spielerei werden können oder eine Übersetzung.“ Ich bemerkte, dass er aber wieder an seine frühste Zeit, an den Thor und den Tod anknüpfe. „Ja, dieses Anknüpfen; das ist überhaupt das Merkwürdige, wie die Dinge wiederkommen. Da giebt es jetzt einen ganz unglücklichen Menschen, Jemand, den ich einmal unter den schrecklichsten Verhältnissen gesehen habe, von dem ich dann nur gehört habe, dass er in einem Armenspital irgendwo am Verkommen wäre, der mir aus einem Buch über mich...“ Ich unterbrach ihn „Rudolph Borchardt?“ Ja, woher weisst du das? Also Borchardt, der schickt mir plötzlich neulich aus einem Buch über mich herausgerissen einen Bogen, in dem er auf die unglaublichste Weise in mein Schaffen eindringt, es beleuchtet, mit einer geistigen Potenz, die ganz erstaunlich ist. Er schreibt mir, ich möge glauben, dass nur wer zehn Jahre seines Lebens und seine ganze Existenz



Harry Graf von Kessler

dem gewidmet habe, ein solches Buch über Jemanden schreiben könne. Aber er habe gefühlt, dass was Nietzsche für Wagner gethan habe, oder die Schlegels für Goethe, einmal der Welt zu sagen, was sie eigentlich bedeuteten, das müsse Einer jetzt für mich machen. Es ist für mich natürlich ein unglaubliches Glück, dass ein Mensch eine solche geistige Potenz gerade mir zuwendet. Alles das in meine Produktion hineingiesst. Mir ist auch erst jetzt klargeworden, dass Vieles was ich bei Borchardt damals für Lügen, Hochstapeleien u.s.w. hielt, doch auch anders zu verstehen ist. Ich habe nämlich erst jetzt einen Brief aufgemacht, den ich seit Jahren aus einer Art von Ekel uneröffnet bei mir hatte, einen Brief, den Borchardt's Lehrer Prof. Leo auf seine Bitten an ihn geschrieben hat, um ihn, nicht zu entschuldigen, sondern um auf einem höheren Standpunkt, seinen Handlungen das Niedrige, Gemeine, Kleinliche zu nehmen. Leo schreibt ihm: Ich weiss, Sie haben den und den unglücklich gemacht, die Existenz der P. vernichtet, den F. aus seiner Bahn gedrängt, so dass er jetzt gänzlich haltlos dem Untergang entgegengeht, u.s.w. aber doch, wenn ich die vielen tausend Schüler überblicke, die ich gehabt habe, so sage ich mir es hat sich der Mühe gelohnt, weil Sie mein Schüler gewesen sind. Ich habe nie eine solche Vereinigung von philologischer Schärfe, dichterischem Flug, menschlichem Temperament zu einer solchen Einheit und Potenz gesteigert u.s.w." Eine seit langem, seit ich das „Problem der Form" kenne auch für mich in aller erster Linie unter den Lebenden anziehende Erscheinung. Wir sprachen dann über Reinhardt-Kainzens Festspielhaus Plan in Weimar. Hofmannsthal rät dringend ab, dass wir uns irgendwie für das künstlerische Gelingen engagieren sollten. Wir sollten es nur als eine Möglichkeit betrachten und ausnutzen, Vandevelde einmal einen monumentalen Auftrag zu verschaffen.

(Harry Graf Kessler: Das Tagebuch Band IV, Stuttgart 2005, S. 193,194)

Am nächsten Morgen ist...

Der Vater Hofmannsthal zum Frühstück. Nachher ihn an die Bahn gebracht und mit Hugo gegen Ettersburg hinausgefahren...Später kamen wir auf seine Produktion. Er las sein Vorspiel zum Puppentheater aus der Rundschau vor... Wir sprachen dann über Prosa und ich sagte dass ich von allen lebenden Deutschen Borchardt als den bedeutendsten Prosaisten ansehe, alle Akzente sässen bei ihm; Hofmannsthals Prosa leite ihre Qualitäten aus der Poesie her. Eher stehe Schröder als reiner Prosakünstler Borchardt nah. Hofmannsthal gab die Kritik seiner Prosa, die in meinen Worten lag, verdeckt zu.

(Harry Graf Kessler, das Tagebuch, Band IV, Stuttgart 2005, S. 193, 194)

Karoline und Rudolf Borchardt in der Villa dell´ Orologio

Im März 1907 korrespondiert Rudolf Borchardt mit Walther Rathenau, auch einem Gast Neubeuerns, eine Verbindung, die bis 1919 anhält. Vom 28. April bis zum 1. Mai stattet Rudolf Alexander Schröder,ein Dauergast und enger Freund der Herrschaft auf Schloss Neubeuern und Hinterhör, Rudolf Borchardt den ersten der dann regelmäßigen Besuche ab.
Im Juli 1907 beginnt die intensive Korrespondenz mit Alfred Walter von Heymel, die sich bis 1914 erhält. Auch von Heymel ist ein Künstlergast Neubeuerns, der einen Privatdruck von ›Villa‹ vorschlägt. Im November zieht Borchardt in die Villa dell' Orologio in Vicopelago bei Lucca um.
Am 14. Januar 1908 wird Marie-Therese Gräfin von Degenfeld-Schonburg in Kassel geboren. Ihr Vater, Christoph Martin Graf von Degenfeld-Schonburg stirbt vier Wochen nach ihrer Geburt.

Am 3. Juli stirbt der Vater Rudolf Borchardts, Robert Martin Borchardt, in Berlin. Vom 14. bis 22. August hält sich Borchardt mit seiner Frau zur Erholung im Hochgebirge bei Palagnana im Apennin auf.

Im November 1908 zieht er in die ›Palazzina‹ der Villa Burlamacchi-Altieri in Gattaiola bei Lucca. Er beginnt eine Freundschaft mit Principessa Olga Altieri, geb. Cantacuzène (1843-1929). Den März 1909 verbringt er mit Karoline in Massa di Sassorosso/ Garfagnana.

Ende Mai besucht er Rudolf Alexander Schröder und seine Schwester Else Speyer in der Villa Burlamacchi. Er korrespondiert mit Heymel über die gefährdeten Geschäftsbeziehungen mit dem Insel-Verlag. Im Anschluss lebt Borchardt von Mitte Juli bis Mitte August mit Karoline in London, wo er Mitglied im ›Arts Club‹ ist, der 1863 gegründet wurde.

Am 27. Juli 1909 stirbt Schlossherr Baron Jan v. Wendelstadt im Alter von nur 53 Jahren auf Schloss Neubeuern.

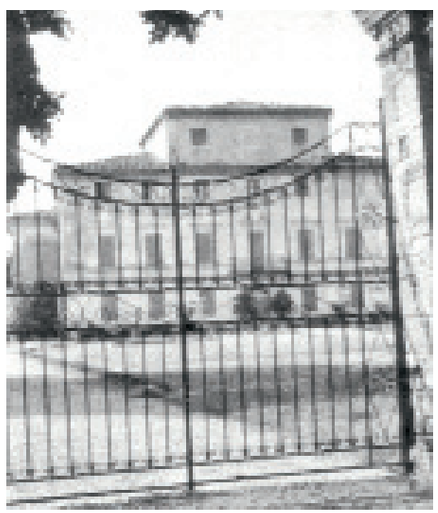
Familie Bodenhausen, 1909 auf der Südterrasse Schloss Neubeuerns v. l. Hans-Wilke, Eberhard mit Christa, Dora mit Luli und Karin von Bodenhausen

Eberhard von Bodenhausen sucht für die Freunde aus dem Künstlerkreis, zu denen unter anderen Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Borchardt, Rudolf Alexander Schröder und Henry van de Velde gehören, einen Ort zum „geistigen Austausch“ und findet ihn nach Absprache mit Baronin Julie von Wendelstadt und der Erbin von Hinterhör, Gräfin Ottonie von Degenfeld-Schonburg, in Neubeuern.
Von Dezember 1910 an bis zum Beginn des 1. Weltkrieges trifft sich dieser illustre Gesprächskreis regelmäßig um den Jahreswechsel in Neubeuern. In literarischen Kreisen werden diese Treffen unter dem Signum ›Neubeurer Woche‹ bekannt.

Vom 20. bis 23. Mai und Anfang Juni 1910 besucht besucht Rudolf Alexander Schröder Borchardt. Mitte Juni löst er seinen Haushalt in Gattaiola auf. Danach reist er zu einem Familientreffen nach München. Hier begegnet er außerdem Schröder und Therese Leo.

Im Oktober mietet Borchardt die Villa Geggiano bei Siena von Conte Mario Bianchi Bandinelli.

Villa Geggiano



Eberhard von Bodenhausen

Rudolf Alexander Schröder

Vom 31. Oktober 1910 bis zum Ende dieses Jahres hält Borchardt sich in München auf. Hier leistet er Beiträge für die ›Süddeutschen Monatshefte‹, hält die Rede ›Erbrechte der Dichtung‹ und bereitet die Lesung des ›Buches Joram‹ vor.
Ende Mai/Anfang Juni 1911 besucht er Herbert Steiner (1892-1966) drei Tage lang in der Villa di Geggiano.

Auch Walther Rathenau besucht ihn auf einer Reise. Am 23. Juli schreibt Borchardt seinen Brief über den ›Rosenkavalier‹ (der später sogenannte ›Brief über das Drama‹) an Hofmannsthal.

Am 7. Dezember folgt ein Brief an Hofmannsthal über die Sammlung des Frühwerks ›Die Gedichte und kleinen Dramen‹ (Leipzig: Insel) und am 24. Dezember ein Brief über den ›Jedermann‹.

Auf Einladung der ›Süddeutschen Monatshefte‹ hält sich Borchardt vom 12. April 1912 an in München auf und hält die Rede ›Systematik der künstlerischen Übersetzung‹ als Einleitung in eine Dante-Vorlesung. Hier begegnet er auch im Kreise von Heymel Hofmiller, der ebenfalls in München wohnt. Dort macht er auch Bekanntschaft mit Oberst Arthur Winsloe, auch einem Gast auf Schloss Neubeuern, und dessen Tochter Christa, für die Borchardt schwärmt.
Am 25. April fährt er mit Karoline zurück nach Lucca und geht erneut auf Villensuche.

Am 30. April 1912 schreibt Hugo von Hofmannsthal aus Rodaun an Eberhard von Bodenhausen:

...ein kleines Tal, seitab von Lucca, dicht bewaldet, Ölberg, und Vogelherd, Dorfstraße und Saumpfad berghinan – an einer Berglehne eine Villa, mäßig groß, wie man sie wünschen könnte, um 2, 3 Freunde still bei sich zu haben - ...Rudolf Borchardts Haus – Schröder und ich zu Gast – Gespräche von früh bis abends – schönes Vorlesen, schönes freudiges Zuhören – in dieser Zeit, diesen glücklichen 9 Tagen, als ich seit Jahren nicht gehabt- ... Borchardt ist mir viel. – Du besitzt

Hugo von Hofmannsthal in Rodaun, 1906

seit 6 Wochen, aus Heymels Hand einen Band Gedichte: Borchardts Jugendgedichte. Lies sie nicht jetzt. Sie sind sehr schwer. Aber bring sie mit, wenn wir zusammenkommen. Sie bedeuten sehr viel, für Dich, für uns....

(Hugo von Hofmannsthal, Briefe der Freundschaft, Eberhard von Bodenhausen, S. 143, 144)

Hugo und Gerty von Hofmannsthal, Ottonie Gräfin von Degenfeld und Max Mell besuchen das Ehepaar Borchardt am 9. und 10. Mai 1912 in Lucca, in der ›Albergo Universo‹

...Florenz, von Florenz nach Perugia, ach, es war so schön! Arezzo, alles, es war eine wunderbare Reise, und es war so reizend, muß ich Ihnen erzählen. Also er sagte – ich war überhaupt noch nie

Gerty von Hofmannsthal

in Italien gewesen. Da sagte Hugo: „Ottonie – Sie waren noch nie in Italien? Dann müssen wir nach Italien reisen! Also muß ich gleich den Eberhard (Bodenhausen) fragen, ob ich's mir leisten kann." Eberhard machte das Geld vom Hofmannsthal, weißt Du. Und da waren wir in Lucca ganz in der Nähe von Borchardts. Sie lebten zur Miete bei der Fürstin Altieri und da ist noch genau das Zimmer drin gewesen von Napoleons Schwester. Wir haben's gesehen. Und wie wir hinkamen, nach Lucca, – es war eine Spannung gewesen zwischen Borchardt und Hugo. Und das sollte nun also gutgemacht werden. Und daraufhin kommen wir hin in das Hotel – und Borchardt ist nicht da! Hugo – Mell war nicht mehr da – Hugo und Gerty und ich – Hugo wahnsinnig aufgeregt, sorgte sich sehr, „und er ist nicht da" –. Und auf einmal kommt der Borchardt an, der natürlich genauso aufgeregt war – noch viel aufgeregter – und so glücklich, daß er nun den Hofmannsthal wiedersehen sollte. – Ich kannte Borchardt noch gar nicht. Und ich konnte damals noch nicht, ich war ja sehr lange krank gewesen und gelähmt und konnte den Berg nicht rauf, und sie hatten für mich so'n Muli genommen. Und ich saß drauf, also auf dem Muli, und den Borchardt, der also so überangespannt. Daß er also, er ging, wissen Sie, wie so'n Hahn auf dem Mist und sprach also derartig – ich dacht', das kann ich nicht aushalten, um Gottes Willen, die gingen hinter mir her, nein, das kann ja gar niemand aushalten. Und wir sollten hoch rauf in's Gebirge, wo sie'n Haus gemietet hatten, die Borchardts. Nach kurzer Zeit – das war phantastisch –, hatte Hugo es doch so fertiggebracht, daß der Andere sich lockerte. Daß ein so unbeschreibliches Gespräch da hinter mir vor sich ging – über alles – daß ich mir nach einiger Zeit dachte, ja, ich hab gedacht, ich kann ihn gar nicht aushalten, was hab ich mir eigentlich eingebildet, ist ja phantastisch! Dann kamen wir oben rauf, ich weiß nicht mehr, wie das hieß, ganz hoch, ein Dorf, und da war so ein ganz altes Bauernhaus. Und dieses Bauernhaus hatte Borchardt gemietet. Der ganze Tisch war mit Blumen dick gelegt, das hatte Borchardt – morgens um 3 Uhr war er in den Berg raufgegangen oder noch eher hatte alle Blumen geholt. Er war ja so'n Blumennarr, und den ganzen Tisch

Max Mell

gedeckt und alle die Blumen dahin gelegt, es war unbeschreiblich. Man ging durch den Raum durch, und es stand nur der große Tisch da und die alten Stühle, und man ging auf die andere Seite, da waren ein paar Fenster, und man schaute klaftertief, also runter in den Apennin. Und dann also sah man so'n Moment hatten wir das gehabt, und dann setzten wir uns zu Tisch – und herein kam ein Mädchen, das servierte, aber ich konnte gar nichts nehmen, weil sie so schön war, wie aus einem alten italienischen Bild, wie so eine italienische Bäuerin. Also einfach bezaubernd. Die hielt einem was hin, ich hab sie immerzu angeschaut. Das Ganze war wie ein Märchen in diesem Haus. Und dann gingen wir nach Tisch, da hatten wir Schwarzen, irgendwo draußen da waren so Wiesen, Matten kann man sagen und da nahmen wir den Schwarzen mit irgendwie und tranken da draußen den Schwarzen, und saßen in diesen Blumen drin, es war unbeschreiblich – unbeschreiblich. Es ist doch nun mindestens 60 Jahre her, ich könnt's malen, es war unbeschreiblich schön...
„Morgen also fahren wir nach Lucca, besichtigen auf dem Heimweg eine Privatvilla die uns durch Placci's Protection geöffnet wird, machen übermorgen Pisa und sind abends wieder in Florenz. <...>Heute abends sind wir bei Berensons geladen, Mell geht aber nicht mit, weil er sich fürchtet."

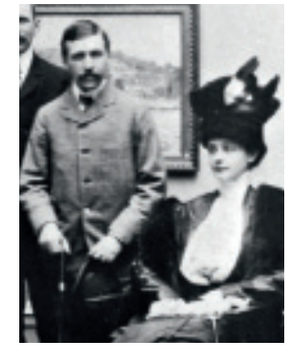
Aus der Aufzeichnung eines Gespräches zwischen Ottonie von Degenfeld und Oswalt von Nostitz über HvH aus dem Jahr 1965 in Hinterhör

Dieser führte aber weiter Tagebuch und notierte am 9. die Fahrt nach Prato und Pistoja, die Besichtigung von Schloß und Garten in Collodi:

Mittags, in Lucca, wurden der Dichter Rudolf Borchardt und seine Frau begrüßt, die man abends im Hotel wieder traf, und Tee bei der Fürstin Altieri getrunken. Am nächsten Tag führte Borchardt die Gesellschaft durch Lucca. Um 11 Uhr fuhr man weiter über Marina di Pisa und einen Aufenthalt am Meer nach Pisa, wo der Dom, das Baptisterium und der Campo Santo besichtigt wurde. Am Abend um 8 Uhr war man wieder in Florenz.

Hier nun verließ Mell die Reisegesellschaft und fuhr zurück nach Wien. Ob es wirklich die Sehnsucht nach seinem Vater war, die ihn heimtrieb oder vielleicht, wie auch vermutet wird, das

Villa Mansi



Hugo vn Hofmannsthal mit Helene von Nostitz

Gekränkt sein über die Art, wie Hofmannsthal die Gräfin Degenfeld umschwärmte und seine Frau Gerty und ihn selbst hintenanstellte, mag dahingestellt bleiben.
Anfang Juni hielt Borchardt sich in Sassi oberhalb Castelnuovo/Garfagnana auf. Hofmannsthals Reisegesellschaft war dort am 20. Mai für einen Tag zu Gast.
Ende Juni zieht Borchardt mit seiner Frau in die Villa Mansi in Monsagrati Alto bei S. Martino in Freddana/Lucca. Von hier aus schreibt er am 29. Juni an Rudi Schröder:

"Allerliebst war schon unser Zusammentreffen in Lucca mit der Rodaun-Neubeurer Reisegesellschaft...Mell als Vize-Rudi (Schröder) machte seine Sache, was Gerti (Hofmannsthal) anging, sehr mässig. Du hättest diese Rolle überzeugender gespielt und der schönen Ottonie (Degenfeld-Schonburg) manchen Moment leise gähnender Verlegenheit erspart."

(BW, R. Borchardt an R. A. Schröder, S. 415)

Hugo von Hofmannsthal schreibt an Helene von Nostitz, ebenfalls häufig zu Gast auf Schloss Neubeuern, am 19. Juli 1912 aus Aussee in der Steyermark:

Liebe gnädige Frau,...
– Neu war mir Lucca und hat mich bezaubert. Sie kennens wohl, so schildere ichs nicht. Aber es ist ganz was einziges, die schönen baumreichen Thäler, die stille von der Zeit vergessene Stadt ohne Fremdengetue – hier fanden wir auch sehr liebe Menschen, Rudolf Borchardt und seine Frau, die seit 4 Jahren dort leben, dann eine alte Fürstin Altieri mit ihrer Tochter, die zwei Frauen, allein, in dem einsamen Nest, eine Atmosphäre so außerhalb 1910, sehr schön, ein wenig 1820 wie ganz Lucca es ist...
Im Juni schrieb mir eine gute Freundin (Gräfin Degenfeld, Schwägerin von Eberhard Bodenhausen und noch viel mehr eine Freundin von diesem) sie käme zufällig dazu, mit den van de Veldes nach Lauchstätt zu gehen und freute sich: Sie beide würden auch dort sein. Dann Nostitzens sind nicht gekommen, leider weil sein oder ihr Vater krank ist. Vielleicht ergibt sichs im October in Stuttgart! Ich werde ein paar Wochen nach Stuttgart, zum ersten Abend der »Ariadne« nach Dresden wohl auch müssen, desgleichen habe ich mich für die erste Dresdner Aufführung von »Jedermann« dahin versprochen...

(Hugo von Hofmannsthal, BW, S. 113/114)

Rudolf Borchardt schreibt am 22. November an Schröder aus der Villa-Mansi:

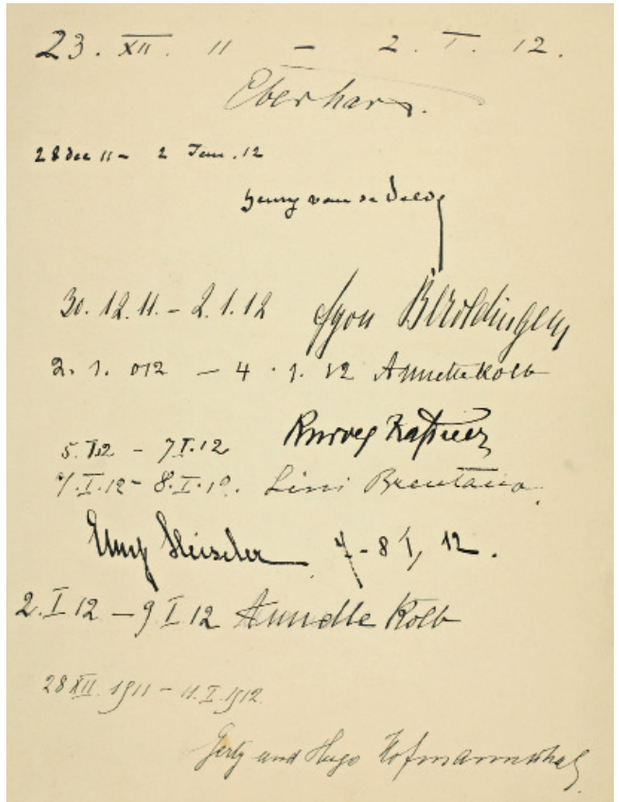
... Wie wir uns sehen sollen? Wer weiß es? Natürlich wäre es charmant wenn Ihr zwei von Neubeuern aus zu uns kämt. Verseht Euch für diesen Fall mit wärmster Kleidung...
(BW, R. Borchardt an R. A. Schröder S. 493)

Hugo von Hofmannsthal schreibt an Helene von Nostitz am 21. Dezember 1912 zum Treffen in der Neubeurer Woche:

...Ich hoffe fast, man sieht sich in 8 Tagen.
Haben Sie an Baronin Bodenhausen geschrieben, so sind sie vielleicht ohne Antwort geblieben...Man fährt Schnellzug bis Rosenheim (eine Stunde von München), von dort (umsteigen) eine Viertelstunde bis Station Raubling wo der Wagen wartet. Man muß natürlich seine genaue Ankunftsstunde telegrafieren. Tel. Adr. Schloß Neubeuern am Inn...
(Hugo von Hofmannsthal, BW, S. 123,124)

Vom 9. bis 17. April 1913 sind Hofmannsthal und Schröder Gäste in der Villa Mansi.

Borchardt liebt Christa Winsloe. Es entstehen die Briefe an sie und ein Gedichtezyklus der „Mann und die Liebe“. Er unternimmt mit ihr kurze Reisen in der Region. Vom 18. bis 20. August hält sich Borchardt für drei Tage in München



Die „Neubeurer Woche“ 1911-1912
Einträge von Eberhard (von Bodenhausen), Henry van de Velde, Egon Beroldingen, Annette Kolb, Rudolf Kassner, Sissi Brentano, Henry Heiseler, Gerty u. Hugo v. Hofmannsthal

auf, wo er u.a. Franz Blei begegnet. Anfang Dezember bricht das Ehepaar aus Monsagrati auf.
Karoline Borchardt geht zum Malen nach München, ihr Mann bleibt bis kurz vor Weihnachten in Florenz, danach treffen sie sich in Kufstein im ›Gasthof Auracher‹ und unternehmen gemeinsam Bergtouren.

Bahnhof Raubling um 1900
Aus den Gästebüchern von Schloss Neubeuern

Aus den Gästebüchern von Schloss Neubeuern. Einträge von Rudi Schröder, Egon Beroldingen, Lina Borchardt, Rudolf Borchardt, Karin und Hans Wilke Bodenhausen

Bahnhof Rosenheim um 1915
Stadtarchiv Rosenheim, Fotosammlung

Anfang Januar, in der Zeit vom 8.1. bis 9.1.1914, kommt Rudolf Borchardt mit seiner Frau zum ersten Mal nach Neubeuern. Er trifft Baronin Julie von Wendelstadt, Ottonie Gräfin von Degenfeld-Schonburg und Eberhard von Bodenhausen im Schloss Neubeuern nach der letzten Neubeurer Woche vor Ausbruch des 1. Weltkrieges. In München begegnet er Hofmannsthal, der Neubeuern schon verlassen hatte, zur Première des ›Woyzeck‹ im Residenztheater.

Auf der Rückfahrt schreiben Rudolf und Karoline Borchardt mit Dorothea und Eberhard Bodenhausen an Rudolf Alexander Schröder einen Gruß aus Rosenheim:

Rosenheim, 9. Januar 1914
Gelb wie dies ist unsre Galle
Weil wir mit gesamtem Tross
Schon vertauscht das schlanke Schloß
Mit des Bahnhofs schnoeder Halle.

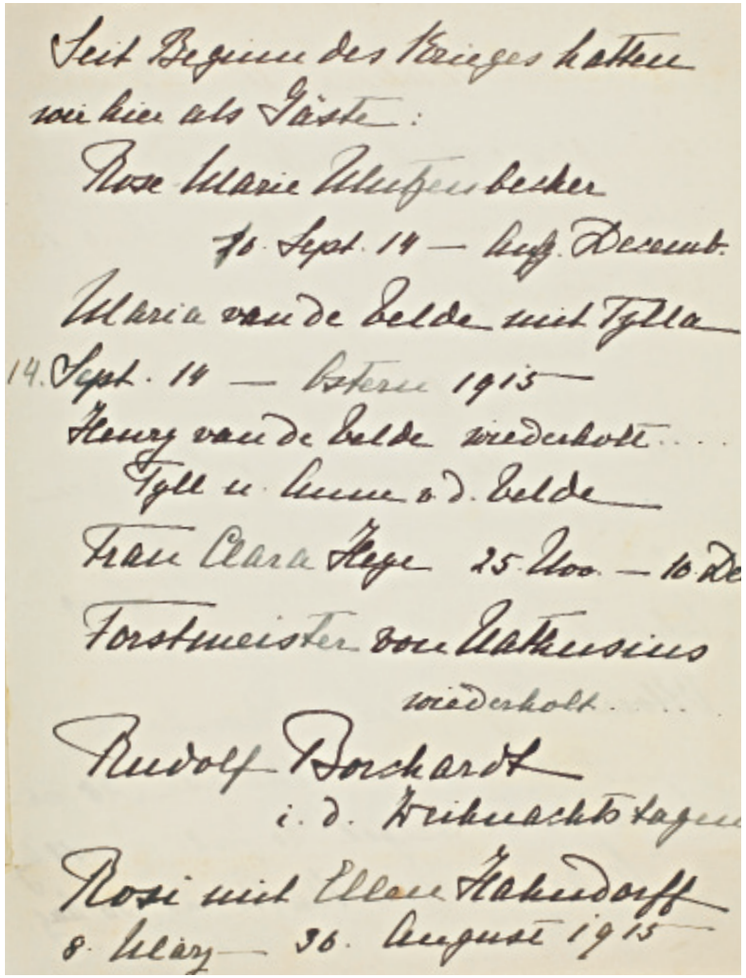
Rudolf Borchardt, Mädi (Dorothea Bodenhausen)
Lina, Eberhard von Bodenhausen
BW, R. Borchardt, R.A. Schröder, S. 591

Feldpostkarte vom 26. März 1915 aus Müllheim von Rudolf Borchardt an Rudolf Alexander Schröder: „Mit schönsten Grüssen und der Bitte um baldige Angabe Deiner neuen Adresse – immer Dein Borchardt“

Bei Ausbruch des Weltkrieges im August, meldete sich Rudolf Borchardt in Livorno als Freiwilliger. Die Einberufung erfolgt am 24. September. Im September und Oktober besucht Borchardt Alfred Walter von Heymel und Franz Blei in Berlin. Danach erfolgt die Einberufung nach Lörrach in Baden. Am 26. November stirbt Alfred Walter Heymel in Berlin.

Aus den Gästebüchern von Schloss Neubeuern Band VIII

Vom 27.- 29. Dezember hält sich Rudolf Borchardt bei Eberhard von Bodenhausen in Degenershausen bei Ermsleben am Harz auf und setzt in einem Nachlass Verfügungen für den Einberufungsfall auf.
Vom 4.-7. April 1915 ist Borchardt in Berlin und erreicht die wirtschaftliche Sicherstellung von Karoline Borchardt durch seine Familie. Anfang Juli versucht er, mittels einer freiwilligen Meldung an die italienische Front Offizier zu werden.
Am 8. August hält er auf Einladung des ›Deutschen Roten Kreuzes‹ die Rede ›Warum fiel Italien ab‹?


Seit Beginn des Krieges hatten
wir hier als Gäste:
Rose Marie Mengersberker
10. Sept. 14 — Anf. Decemb.
Maria van de Velde mit Tylla
14. Sept. 14 — Ostern 1915
Henry van de Velde wiederholt...
Tylla u. Anne v. d. Velde
Frau Clara Heye 25. Nov. — 10. De
Forstmeister von Mackensius
wiederholt...
Rudolf Borchardt
i. d. Weihnachtstagen
Rosi mit Ellen Stahndorff
8. März — 30. August 1915

Gästebuch Bodenhausen: Gäste u.a. Henry und Maria van de Velde, Clara Heye, Rudolf Borchardt i.d. Weihnachtstagen

Dazu schreibt Ottonie Gräfin v. Degenfeld-Schonburg am 9. August 1915 an Hugo von Hofmannsthal in Degenershausen, dem Familiensitz der Familie von Bodenhausen:

...Eberhard hat mir die Borchardtsche Rede nach Neubeuern schicken lassen, ich werde sie dort finden und freue mich sehr darauf. Ihm ging es damit wie Ihnen, er war tief beglückt dadurch und meinte es sei mit das Beste, Schönste was er über den Krieg gelesen habe. Wir sprachen anschließend daran, so viel kürzlich über Borchardt und kamen alle zu dem Resultat, daß es ein Glück ist, solch einen Menschen zu kennen, und überhaupt lebend zu wissen...

Hugo von Hofmannsthal – Ottonie Degenfeld-Schonburg, BW, S. 322)

Gästebuch Bodenhausen: Gäste u.a.
Baronin Julie von Wendelstadt 26.8. -9.9. 1915
und Hugo v. Hofmannsthal 25.-30.12.1915

Eberhard von Bodenhausen schreibt am 10. August 1915 an seinen Freund Hofmannsthal aus Essen, wo er im Vorstand der Krupp-Werke arbeitet:

...Borchardt ist ein Mensch, dessen man sich mit nichts anderem erwehren kann, als mit Liebe. Er ist so gewaltig als geistig-schöpferische Kraft, daß man ihm alles, aber auch alles verzeihen muß. Soviel es auch zu verzeihen gibt. Wahrhaft großen Menschen gegenüber ist dies doch immer wieder die einzig mögliche Haltung. Die großen Menschen lieben, an denen Millionen still vorbeigehen, nicht verzeihen, sondern vorbeigehen. Und für sich selbst die Verzeihung der Großgestimmten, das Vorbeigehen der Millionen in Anspruch nehmen...

(Hugo von Hofmannsthal, Briefe der Freundschaft – Eberhard von Bodenhausen, S. 200)

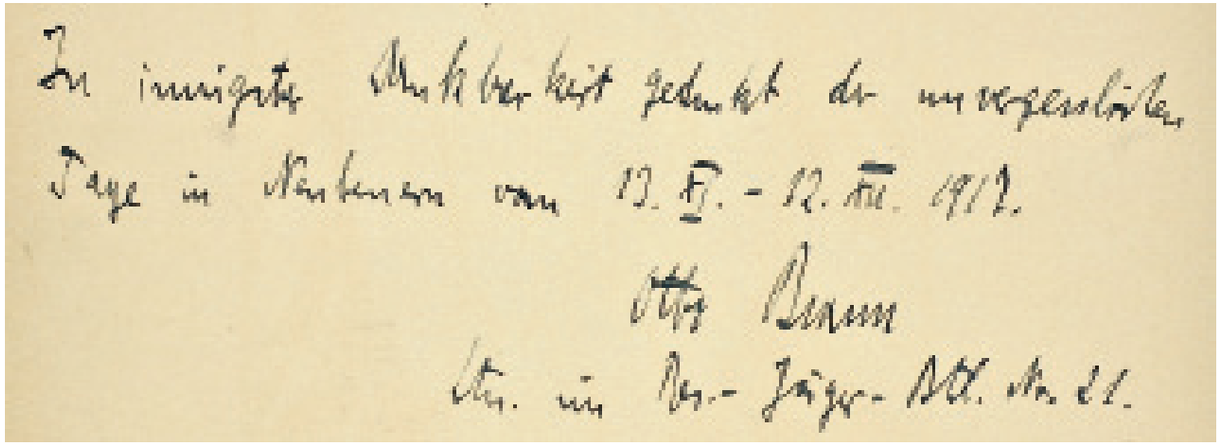
Im Oktober unterhält Borchardt freundschaftliche Beziehungen zu Maximiliane v. Fischer-Treuenfeld, geb. Wyneken (1887-1918) und ist mit deren Schwester Edith von Fransecky (1885-1932), der späteren Frau des Archäologen Ludwig Curtius (1874-1954), befreundet.

Am 19. November rückt er an die Westfront aus.

Im Dezember bekundet der Vorstand der im November gegründeten Berliner ›Deutschen Gesellschaft 1914‹ sein Interesse an einer Rede Borchardts. Er korrespondiert mit Walther Rathenau, Heinrich Braun und Helmuth von Moltke.

Vom 29. April bis 30. Juni 1916 hält er sich im Reserve-Lazarett, dem Sanatorium Dr. Arndt, in Meiningen auf. Seit dem 7. Juli lebt er als Rekonvaleszent gemeinsam mit Karoline Borchardt in Heiligenberg im ›Hotel Post‹, Salem/Baden. Zurück in Müllheim wird ihm eine beschränkte Befähigung zum Garnisonsdienst attestiert. Er bemüht sich vergeblich um eine Versetzung zu Alexander Schröder nach Brüssel.

Am 9. Dezember 1916 heiratet Hans Herwarth von Bittenfeld Baronin Julie von Wendelstadt in Berlin. Die gemeinsame Tochter Rosemarie stirbt 1917 bei der Geburt. 1922 wird die unglückliche Ehe geschieden.


In innigster Dankbarkeit gedenkt der unvergesslichen
Tage in Neubeuern vom 13. XI. - 12. XII. 1917.
Otto Braun
Ltn. im Res.-Jäger-Btl. Nr. 21.

Aus den Gästebüchern von Schloss Neubeuern
„In innigster Dankbarkeit gedenkt der unvergesslichen Tage in Neubeuern vom 13.XI.-12.XII. 1917“
Otto Braun Ltn. im Res. – Jäger Btl. Nr. 21

Im Jahre 1917 treffen sich Schröder, Hofmannsthal und Bodenhausen häufiger in Berlin.
Rudolf Borchardt schwärmt für die Schauspielerin Sibylle Blei und macht ihr auch einen Antrag. Am 31. März hält Hofmannsthal in Bern die von Rudolf Borchardt konzipierte Rede ›Gedanken über Schicksal und Aussicht des europäischen Begriffs. Die Idee Europa‹. Vom 1. April an mietet er die ehemalige Wohnung von Ludwig Mies (van der Rohe) „Am Karlsbad 24“ in der Nähe der Potsdamer Straße. Bei einer Soiree zur Einweihung begegnet er zum ersten Mal Schröders Nichte Marie Luise (»Marel«) Voigt (1896-1989), die bei der Abendveranstaltung singt.

In Berlin entwickelt Borchardt eine Freundschaft zu Otto Braun (1897-1918), der nach einer Verwundung 1916 Ende 1917 einen Monat im Lazarett von Schloss Neubeuern verbringt und folgenden Eintrag in das Gästebuch schreibt:

Otto Braun

Dies ist eine Wunder über allen andern
Dass Dir Ein Blick von Güte ganz durchtränkt
Zum Leitstern wird auf noch so langen Wandern
Für noch so lange Fahrt den Frieden schenkt

Bei Schmerzen ist ein Trost, das sie verbleiben
Jedoch ein Glück geleitet alle fort
Die Wolken, so nun deine Stirne streichen
Durchschlägt ein Blitz und du bist neu gefeit;

Ist er selbst fern, dir wird sich´s nicht versagen
Scheint es selbst tot, dir bleibt es ewig jung
Du kannst ihm alle Deine Schmerzen klagen
Und Hoffnung blüht aus der Erinnerung.

So leuchtet dieses Haus und seine Frauen
Wie steter Stern wohltätig durch die Nacht,
daß aus der Ferne darauf hinzuschauen
Schon froh und stark, schon kühn und heiter macht.

Aus Neubeuern schreibt er die Briefe:

An Julie V. Neubeuern,
18. November, 1917
Heute war ein unbeschreiblich herrlicher Tag, überall Reste flammiger Wolken in den Tälern, auf denen die Sonne wahre Bacchanale des Lichtes aufführte. Der Himmel dagegen völlig klar, die Wälder bunt rauschend und die Berge weißglitzernd.

An Atha N. Neubeuern,
25. November, 1917
... Die Frage nach dem visionären Charakter von Novalis' Erlebnis ist ungemein schwer zu beantworten. Kann man überhaupt solche Unterschiede machen? Wird nicht ein bis zu einem gewissen Höhepunkt gesteigertes seelisches Erleben beim dichterisch gefüllten Menschen eo ipso zur Vision? Ist nicht überhaupt der Dichter Visionär und jedes vollkommene Gedicht Verbildlichung einer Vision?

An den Vater Neubeuern,
3. Dezember, 1917
Ich begrüße es sehr, wenn der Staat verdiente Männer, die durch geistige Leistungen sich bereits bewiesen haben, aus der Gefahrzone nimmt. Junge Menschen wie mich, die nichts getan haben, die Verwandte und Freunde für begabt und vielversprechend halten, hierzu zu rechnen, erscheint mir unrichtig, ja in hohem Grade hybrid.

(Julie Vogelstein Hg.: Otto Braun – Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten, S. 196/197)

Aus den Gästebüchern Schloss Neubeuern

Auf Betreiben Hofmannsthals widmet er sich der Lektüre der Schriften von Rudolf Pannwitz, der auch regelmäßig auf dem Schloss zu Gast ist.

Die Entfremdung Borchardts von seiner Frau setzt sich weiter fort.

Im März trifft er Hofmannsthal in Berlin. Auch Bodenhausen begegnet er häufig und hält Lesungen aus bisher unveröffentlichten Dichtungen. Bei der Generalprobe der Molière-Bearbeitung ›Der Bürger als Edelmann‹ von Hofmannsthal und Richard Strauss im ›Deutschen Theater‹ begegnet Borchardt Marie Luise Voigt wieder.
Am 1. Mai, zur Feier von Marie Luise Voigts 22. Geburtstag, hält er sich mit der Familie in Potsdam auf.

Am 6. Mai stirbt überraschend Eberhard von Bodenhausen und wird auf seinem Familiensitz im Harz begraben. Rudolf Borchardt hält am 12. Mai auf Einladung der Angehörigen die ›Rede am Grabe Eberhard von Bodenhausens‹.

Zurück in Berlin schreibt Borchardt am 14. Mai 1918 an Hofmannsthal:

... vor dem Hause war Rudi, dünn spitz und übernächtig mit rotfleckigen Backen, meiner harrend, und bald die Treppe hinunterkommend. Ottonie wie eine ganz aus Lächeln gebildete Erscheinung, und doch fest und ordnend wie immer, das Ereignis schon in sich überwunden in einer Höhe der Verklärung und Verseelung tragend die nur ihr eigen ist von den Frauen der Erde – sonst den Frauen in goetheschen Romanen... Im Zimmer neben dem Speisesaale kam Julie mir liebreich mütterlich wie in den besten Tagen entgegen...

(BW, Rudolf Borchardt – Hugo von Hofmannsthal S. 214/ 215)

Wieder in Degenershausen schreibt Rudolf Alexander Schröder an Borchardt:

Mein lieber Borchardt. Uns hat hier ein neuer schwerer Schlag getroffen. Ottonies Vater ist gestern in Nordhausen in einer Klinik, wo er an Sarkom operiert worden im 77. Lebensjahr verstorben. Ottonie wunderbar gefaßt, aber in allen Nerven schrecklich zerrüttet, ist hingefahren. Beisetzung in Sondershausen.... Ottonie kehrte baldmöglichst hierher zurück.... Die Arme, ärmste Ottonie! Das Herz steht einem still. -

(BW, R. Borchardt an R. A. Schröder, S. 696)

Gästebuch Bodenhausen
Beerdigung Eberhard von Bodenhausen, Trauergäste u.a. Baronin Julie Herwarth von Bittenfeld, Rudolf Borchardt, Hans Wolfgang von Herwarth, Arndt von Bohlen und Halbach

Bei dem sich anschließenden Erholungsaufenthalt in Degenershausen entwickelt Borchardt ein enges Vertrauensverhältnis zu der ebenfalls bei ihrer Schwägerin Dora v. Bodenhausen weilenden Ottonie Gräfin von Degenfeld-Schonburg. Außerdem schreibt er in dieser Zeit fast täglich Briefe an Marie Luise Voigt.

Wie Ottonie auf ihre Mitmenschen wirkte, schildert Borchardt am 22. Juni 1918 aus Degenershausen in einem Brief an Hugo von Hofmannsthal:

Die Seele des Hauses ist heut noch wie sie es in unsäglicher Weise während der Begräbnistage war, Ottonie, die mit ihrer kraftvollen Zartheit, über allen Worten, die notwendige Elastizität des durch und durch erschütterten und wankenden Hausgefüges zu erhalten weiss und sich wie durch Zauber allem Gebrochenen und Defekten als seine Ergänzung mitteilt, hier hineingleitend wo der Vater, dort wo die Mutter, dann wo der Mann und der Freund fehlt, und wohl noch darüber hinaus wo ich es nicht ahnen kann, die Luft und Temperatur der Heilung verbreitend. [...] Thätig, aufmerksam, scherzend lächelnd, das menschliche Gewebe in allen Einzelheiten immer im Auge haltend, jeden zugleich scheinbar nehmend wie er sich giebt und doch aus der Klugheit der Seele heraus behandelnd wie einen Kranken, die Strenge in Liebe verhüllend die sie aus der Liebe hinter aller Strenge so leicht zu ziehen weiss und alle Disharmonie mit der Musik ihres Wesens auflösend [...] - so ist diese Frau, die es so leicht ist, bedingungslos zu verehren und so unmöglich zu schildern.

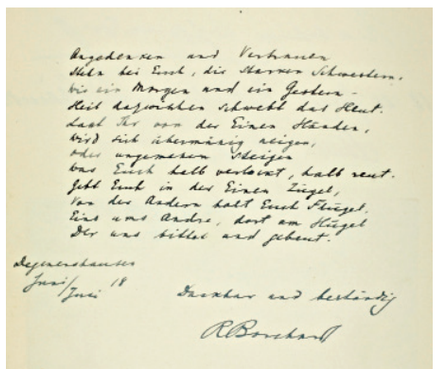
(Rudolf Borchardt – Hugo von Hofmannsthal, BW, S. 224f.)

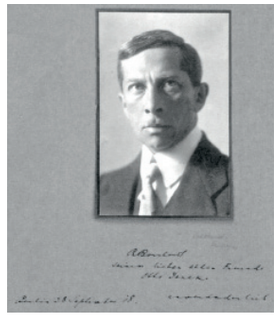
Ottonie Gräfin v. Degenfeld-Schonburg schildert Hugo v. Hofmannsthal am 26.6.1918 in einem Brief ihre Sicht auf Borchardt:

... Borchardt da zu haben, ist wunderschön. Ich hätte nie gedacht, daß er so angenehm im Hause sein könnte, so unglaublich menschlich. Ja so ganz anders natürlich wie Rudi, der weich und mittragend und spaßig zugleich war. Bei Borchardt ist alles härter, männlicher, aber wunderbar verstehend. Ich hatte ein Gespräch mit ihm eines Abends und es hat mich erschüttert, wie er sein Leben und seine Liebe trägt, alles Schwere dann auf sich nimmt mit einer Delicatesse, die nur tief tief erschüttert. Vielleicht mich gerade jetzt so getroffen hat, da mir das andere noch so in den Gliedern liegt, das Gewaltsame.-...

(Hugo von Hofmannsthal – Ottonie Degenfeld-Schonburg, BW, S. 363/364)

Borchardt drückt seine Gefühle in seinem Gästebucheintrag in Degenershausen aus:





Widmung Borchardts mit Bild an seinen langjährigen Freund Otto Deneke aus Berlin am 28. September 1918

Angedenken und Vertrauen
Stets bei Euch, die starken Schwestern.
Wie ein Morgen und ein Gestern –
Heil dazwischen schwebt das Heut.
Lasst Ihr von der Einen Händen,
wird sich übermässig neigen,
oder ungemessen steigen
was Euch halb verlockt, halb reut.
Gebt Euch in der Einen Zügel,
von der andern holt Euch Flügel.
Eins ums andre, dort am Hügel
Der uns bittet und gebeut.
Dankbar und beständig
R Borchardt
Degenershausen
Juni/ Juli 18

Über Ottonie schreibt der Dichter in Degenershausen am 1. Juli 1918 an seine Mutter Rose:

... und die Degenfeld mit der ich glücklich bin dann und wann eine Stunde allein zu haben, bleibt was sie immer war, eine Krone ihrer Zeit. Es wirkt immer wieder wie ein Wunder mitanzusehen wie diese kleine von so viel kaum und schwer überstandener Krankheit und Kümmernis gebeutelte Person, weder besonders jung noch besonders schön noch besonders gescheit oder gelehrt, noch schließlich besonders zart, -denn sie hat keine Angst vor dem Derben - doch schließlich in der seelischen Illusion die sie hervorruft wie ein ewiges Durcheinanderspiel von Jugendschönheit und zarter Weisheit wirkt - ohne dass man die Züge der einzelnen und aufsuchen könnte. Ihr Zauber ist die unermüdlichste leise Weltthätigkeit, das ständige Beschäftigtsein zum Wohle anderer, und dass ihr Wesen wie Trost und Heilung in alle Lücken tritt, die sich in ihrem menschlichen Kreise befinden oder aufthun. Wie sie hier jedem ersetzt, was ihm am meisten fehlt, den Vater oder die Mutter, den Mann oder den Herrn, den Anhörenden oder den Anordnenden ist ein Schauspiel das man nicht ohne Bewegung sehen kann. Sie ist da und alles scheint vollkommen. Dabei ist das was sie thut nirgends festzustellen, sondern nur Schwebung und Hauch ihres richtigen und beinah heiligen Wesens, es ist ohne fühlbare Allure, oder hat höchstens die des Spieles und Scherzes, und nur ich weiss, mit welcher ständigen Selbstverleugnung und Überwindung sie alle diese Menschenwesen, dass sie durchschaut und übersieht, im Grunde lenkt und behandelt.
Es ist doch schön dass es Frauen gibt die ohne eigentlich Mädchen zu sein, nur dadurch ihre Aufgabe in der Welt genügen können, dass sie durch keinen Mann, weder Gatten noch Geliebten, festgelegt und abhängig gemacht werden. Sie kann man sich nur frei thätig denken, jedes gebundene Verhältnis würde sie zerstören...

(R. Borchardt – Briefe, S. 195/196)

Ottonie Gräfin von Degenfeld-Schonburg mit Tanja Schmitz, ihrer Tochter Marie-Therese und ihrem Vater Johann Friedrich von Schwartz

„Denn Du begehrest Dir viel Dinge -
begehre sie nicht: denn ich will
Wandel lassen kommen über alle
Welt und die Geschlechter, spricht
der Herr; aber Deine Seele will
ich Dir zur Beute geben, wohin
Du auch gehest."

Jeremias beim Untergang
seines Volkes

Degenershausen 7-11 November 18
halb zu Gast halb abgeschnitten
und festgehalten in den Tagen
des Unterganges des Deutschen
Reiches,
Durch einen gemeinsamen Schmerz
den Freunden neu
verbunden

R Borchardt

Seit Anfang September unterhält Rudolf Borchardt eine Liebesbeziehung mit Marie Luise Voigt.
Während der Revolutionswirren vom 6. bis 15. November ist der Dichter erneut zu Gast in Degenershausen. Er verfasst Manuskripte wie die Redaktion der ›Verkündigung‹ und schreibt nach dem Tod Eberhard von Bodenhausens Gedichte in das Gästebuch der Familie:

„Denn Du begehrest Dir viel Dinge -
begehre sie nicht: denn ich will
Wandel lassen kommen über alle
Welt und die Geschlechter, spricht
der Herr; aber Deine Seele will
ich Dir zur Beute geben, wohin
Du auch gehest."
Jeremias beim Untergang
seines Volkes

Degenershausen 7-11 November 18
halb zu Gast halb abgeschnitten
und festgehalten in den tagen
Des Unterganges des Deutschen
Reiches,
Durch neuen gemeinsamen Schmerz
Den Freunden neu
verbunden
R Borchardt

Nach einem gemeinsamen Aufenthalt in Fallingbostel ist Borchardt vom 14. bis 21. Januar 1919 zu Gast bei Robert und Lina Voigt in Bremen. Dort hält er eine improvisierte Ansprache am ›Roland‹ am Rathaus vor Rotgardisten und trägt ›Über Unterricht, Erziehung und Bildung‹ und ›Freie Künste. Eine Schulrede‹ vor. Schließlich hält er bei Robert Voigt um Marie Luises Hand an. Im März bezieht er gemeinsam mit der Geliebten in Berlin, Blumeshof 2, eine neue Wohnung. Nachdem diese im September aufgrund unterlassener Mietzahlungen gepfändet worden ist, interveniert Schröder gegen die künftige Verbindung mit seiner Nichte Marie Luise. Mit ihr fährt der Dichter vom 3. bis 23. September auf die Insel Spiekeroog. Am 13. Oktober wird seine Ehe mit Karoline in München geschieden. Mitte November setzen sich Auseinandersetzungen mit der Familie Voigt und Schröder wegen der geplanter Heirat mit Marie Luise fort – Anlass sind Gerüchte über Borchardts Lebenswandel in früheren Jahren. Im Dezember schreibt Borchardt einen Rechtfertigungsbrief mit autobiographischen Rückblicken an Marie Luise Voigt. Seit dem 6. Dezember lebt er wieder in Berlin und wohnt bis zum 30. Januar in der Pension Mauff, Holsteinische Straße 31. Hier arbeitet er mit an der Zeitschrift ›Das Tage-Buch‹. Nachdem er sich mit Marie Luise Voigt und deren Familie versöhnt hat, macht er Pläne und arbeitet u.a. an der Rezension ›Über Hofmannsthals Erzählung‹ [›Die Frau ohne Schatten‹].
Aus der Pension Starcke Rettberg in Potsdam schreibt Rudolf Borchardt am 6. August 1919 an Ottonie Gräfin von Degenfeld-Schonburg einen Brief über seine Beziehung zu Karoline und Marie-Luise, den er schließlich aber nicht absendet:

Rudolph Borchardt und Marie Luise Voigt, genannt „Marel“

Rudolph Borchardt

...Meine liebe und verehrte gnädigste Gräfin,– liebe Ottonie, wenn Sie mir das hinzuzusetzen erlauben – ja, dies ist der unzählige Male in Gedanken geschriebene Brief, dies ist er endlich, der in allen den Monaten nie über die Anrede hat hinauskommen wollen... In meiner Erinnerung steht Ihr warmer, pulsierender Frühlingsbrief, so pochend und erregt von Freudefragen und strömender Herzensgüte;... Erst heut und jetzt hat sich die Verwandlung vollzogen. Erst vor wenigen Tagen habe ich Hugo die Mitteilung gemacht. Sie sind unter den Allerersten zu denen ich wieder heraus ans Licht trete, im Arm das dem erstaunlichsten Misswillen der Lage abgerungene, halbgöttliche kleine Wunder, mit dem ich nun Hochzeit halten will – wenigstens berede ich mich nun, es zu glauben, das Unglaubliche.

Meine Liebe, -sehen Sie mir die Breite und vielleicht lästige Genauigkeit dieses Vertrauens nach, mit dem ich sie so plötzlich überschütte – es ist ein Versuch der Selbstdarstellung, ein moralisch dramatischer Rechenschaftsbericht, wie man ihn nur ein einziges Mal aufzeichnen kann, - niemand ausser Ihnen, Rudi nicht und Hugo nicht, weiss was alles hier steht, und niemandem als Ihnen kann ich es anvertrauen, ihn in Empfang zu nehmen und zu bewahren. Ich lege ein Stück meines Lebens, das vielleicht centrale und verwachsenste, in Ihre guten und edelsten Hände, - ein Mal will es gebeichtet oder verwörtlicht sein, ehe es sich verzieht... machte sie mich zu dem hier gemässen Geliebten und machte mich jung, leichte und neu, unbefangen, unbesonnene, freimütig, freigebig mit mir selber, grossmütig mit ihr und mir und jedermann und nur um diesen Preis der vollen Menschlichkeit menschlich und glücklich. Ach Ottonie, was ich hier in so wenigen Worten schreibe, welche Lebensabgründe liegen darunter, was habe ich an Leiden und Wonnen durchduldet...

Ich habe Marel Voigt zum ersten Male 1917 im Frühjahr bei der Einweihung der Karlsbadwohnung durch eine Soirée gesehen, zu der sie die zufällig anwesende Mutter, - die wiederum der zufällig anwesende Rudi einführte, der Einfachheit halber mit brachte... die Ehe führte zu mildgestimmter Stagnation und dem

Gräfin Ottonie Degenfeld-Schonburg

Hugo von Hofmannsthal an seinem Schreibtisch in Paris

Rückzüge aus Arbeit und Leben in eine immer verlogenere Idylle, eine Idylle über eine Hölle, sie führte auch nach der anderen Seite rückwärts statt vorwärts... Aber Billy war und blieb unerreichbar, an Scheidung konnte ich noch nicht denken - ich blieb mir überlassen...Wieder in Berlin schrieb ich den Ihnen versprochenen Brief an Billy (M.L. Voigt) und bat um ihre Hand...

Im Januar traf ich Lina Voigt und Marel in der Heide vor Bremen nach wenigen Tagen reisten wir in die Stadt, wo ich Vorlesungen zu halten und die Petra darzustellen versprochen hatte. Nach der Sturmnacht dämmerte uns der Tag. Dort haben wir einander in einer allerreinsten Sekunde mit nassen Augen das Herz geschenkt...Ich leitete die Trennung der Ehe ein und brach den geringen Widerstand mit schonender Festigkeit. Ende Februar gab mir Marel, nach letzten, in Lachen aufgelösten, Betrübungen, das Jawort.

(BW, R. Borchardt an R. A. Schröder, S. 228ff)

Am 13. Oktober lässt sich der Dichter in München von Karoline Borchardt scheiden.

Von der Abwendung Rudi Schröders verärgert, schreibt er ihm im Dezember 1919 aus Berlin:

...Ich bin seit ich weiss wie Du in München gesonnen warst, von der Luft die Du in Hinterhör um Dich hauchen musst, bis hierher so erkältet, dass sich von diesem Augenblicke an Hugo und Ottonie zu den Meinen zu zählen ebenso wie ich aufhören muss...

(R. Borchardt - R. A. Schröder, BW, S. 35)

Auch Ottonie, die von den Schwierigkeiten im Freundeskreis mit betroffen ist, schreibt aus Hinterhör am 9.12.1919 an Hofmannsthal:

...Armer Rudi – armer Borchardt, man weiß nicht wessen Not einen dabei tiefer ergreift. Ich habe Rudi gleich geantwortet und ihm versichert, so viel ich von Ihnen wüßte, würden Sie Borchardt sicher nicht fallen lassen, gerade weil er ja das Halten so notwendig braucht. Habe ihm auch gesagt wie Sie damals Eberhard ins Gewissen geredet hätten...

(Hugo von Hofmannsthal – Ottonie Degenfeld-Schonburg, BW, S. 403)

Gräfin Ottonie Degenfeld-Schonburg mit von Herwarth im Oktober 1920 in Hinterhör

Marie-Therese von Degenfeld und Christa von Bodenhausen

Vom 1. Februar bis Anfang Mai 1920 wohnt Borchardt in der Pension von Sabine von Verzar in Berlin-Friedenau, Bachestraße 3, während Marie Luise Voigt zur weiteren privaten Ausbildung als Konzertsängerin in Bremen und Frankfurt am Main lebt.

...Ende Juli 1920 reist das Paar von Berlin über Frankfurt hierher, keine dramatische Entführung, wie Rudolf Alexander Schröder eifersüchtig mutmaßt, sondern eine Verschwörung der beiden Liebenden und ihrer Freunde. Marie Luise Voigt wußte, was sie wollte, und wußte auch, wohin sie wollte. 1915 bis 1917 war sie Schülerin des „Deutschen Landerziehungsheims für Mädchen" gewesen,... die <die> Schwiegermutter des Reformpädagogen Hermann Lietz,1904... in Schloss Gaienhofen gegründet hatte... Fast ein halbes Jahr, von Juli bis November 1920, leben Rudolf Borchardt und Marie Luise Voigt in Horn...Zum folgenreichsten Erlebnis diese Sommers wird die Bootsfahrt des Dichters zur Mainau. Was der Blumenkalender von August bis Oktober verspricht, kann Borchardts Dahlemer Eindrücke kaum überbieten.

(Rudolf Borchardt am Bodensee, S. 7ff)

Mit Marie Luise Voigt reist Borchardt Mitte September zum Bodensee. Sie quartieren sich bei der Freundin Helene Schauer in Horn-Gaienhofen bei Radolfzell ein und unternehmen Ausflüge in die Umgebung (Insel Mainau, Bregenz, Überlingen, Bodanrücken). Marie Luise Voigt war von 1915-1917 Schülerin im Landerziehungsheim Schloß Gaienhofen am Bodensee, das von der Schwiegermutter von Hermann Lietz, Bertha von Petersen, 1904 als private Oberrealschule gegründet wurde.

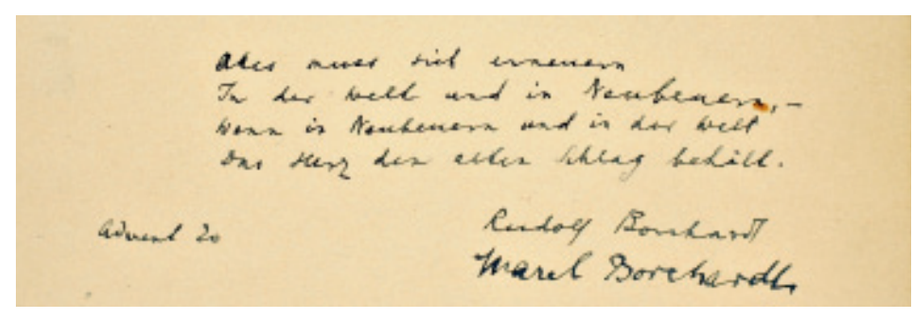
Am 16. November heiratet Rudolf Borchardt Marie Luise Voigt in Horn. Vom 27.-30. November besucht das Ehepaar in Rodaun Hofmannsthal zur Klärung schwebender Zeitschriften- und Theaterpläne. Danach reist das frisch getraute Ehepaar Borchardt am 14. Dezember in Neubeuern an. Gräfin Ottonie erinnert den Dichter an sein Versprechen, für ihre Tochter Marie-Therese und für Christa von Bodenhausen ein Krippenspiel zu schreiben. So entsteht in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember 1920 das „Hinterhörer Krippenspiel".

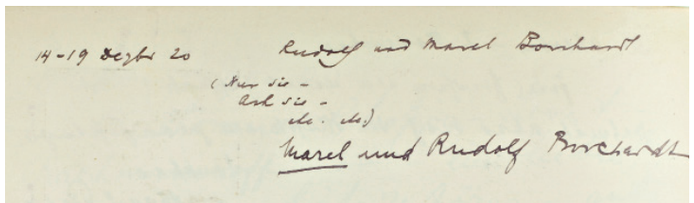
Weihnachten im Festsaal Schloss Neubeuern
3. v.l. Gräfin Ottonie Degenfeld-Schonburg,
2. v.r. Baronin Julie von Wendelstadt,
Kinder hi. 2. v.r. Marie-Therese Degenfeld

Am 20. Dezember trägt sich das Ehepaar in das Gästebuch des Schlosses ein.
Einen Eindruck von der weihnachtlichen Atmosphäre auf Schloss Neubeuern vermittelt das Foto aus dem Festsaal des Schlosses.

„Alles muss sich erneuern
In der Welt und in Neubeuern,-
Wenn in Neubeuern und in der Welt
Das Herz den alten Schlag behält."

Rudolf Borchardt & Marel Borchardt
Advent 1920




14-19 Dezbr 20 Rudolf und Marel Borchardt
(Nur sie -
Ach sie -
etc. etc.)
Marel und Rudolf Borchardt

Hinterhörer Gästebuch

14.-19. Dezember 20
Rudolf und Marel Borchardt
(Nur sie- ach sie- etc. etc.)
Marel und Rudolf Borchardt

Ottonie äußert sich über das Ende der Ehe mit Karoline Borchardt und die erste Begegnung mit „Marel“ in Berlin sowie über das Hinterhörer Krippenspiel in einem Gespräch zwischen ihr und Oswalt von Nostitz über Hugo von Hofmannsthal aus dem Jahr 1965 in Hinterhör:

...Die erste Frau das ist die Caroline Ehrmann gewesen. Er wurde dann später geschieden. Ja, sie haben sich getrennt und Borchardt wollte Kinder haben, und aus der Ehe gab's keine Kinder. Und dann hat er die Marel getroffen – das war, glaube ich, wie sie in Berlin waren zur Uraufführung des „Jedermann“ im Zirkus. Und Kessler und meine Schwägerin Julie, die haben derartig applaudiert, die hatten geschwollene Hände, weil sie die ganze Gesellschaft mitreißen wollten. Da war die Marel als junges Mädchen mit ihren zwei Schwestern und ihrer Mutter – reizender Mutter – und mit Rudi und all denen und so Premieren, da kam immer alles zusammen. Und da sah ich schon, wie die Zwei – und der Borchardt war ganz hingerissen. Die Familie Schröder war gar nicht hingerissen davon, obgleich sie ja sehr befreundet mit ihnen waren – aber sie fanden das doch sehr schwierig, er war viel älter und er war der Freund von Rudi und sie seine Nichte.

... Also Rudi las zuerst gar nicht schön vor, ich dachte immer, wenn doch der Rudi bloß nicht vorlesen würde, das ist so furchtbar. Und später hat er so schön gelesen. Also hier hat er mal so wunderbar – es war Weihnachten – und wir haben immer Weihnachten ein Krippenspiel oder sowas gemacht, und da hatte Borchardt eins für uns – unsere Kinder – geschrieben: „Das Hinterhörer Krippenspiel“ Und dann auch mal van de Velde und auch mal Heiseler hat eins geschrieben. Und nun waren wir doch so viele, das ganze Personal war dabei, und es gab immer den Basar, wo so viele nur kamen. Wenn man da gar nichts Weihnachtliches machte! Da war immer zuerst ein schönes von den Kindern gespieltes Krippenspiel.

Am 27. April 1921 kommt Borchardts erster Sohn, Kaspar, in München zur Welt. Hugo von Hofmannsthal wird Pate. Im Juli siedelt die Familie nach Italien über und verbringt die Wartezeit bis zum Bezug der Villa del Maglio in Torre bei Lucca im ›Albergo Universo. Doch schon Mitte Oktober wohnt die Familie wieder in der Villa Mansi in Monsagrati Alto. Auf Grund wachsender Devisenprobleme schreibt Rudolf Borchardt an Willy Wiegand aus dem Hotel Universo in Lucca:

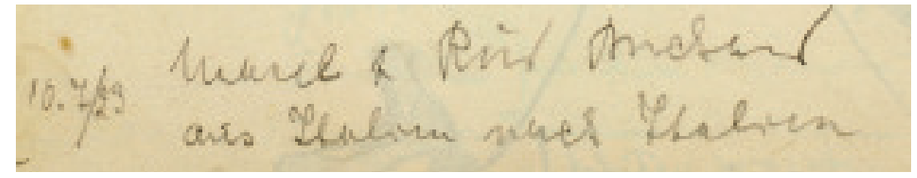
...Als Garantie für die ersten 2000 Lire erhält der Verlag das Hinterhörer Krippenspiel in Pfand...
(R. Borchardt, Briefe, S. 367)

Am 18. Dezember wird das ›Krippenspiel‹ in Kiel uraufgeführt. Die Veröffentlichung bei Rowohlt folgt im Juli des nächsten Jahres. Am 29. Januar 1923 wird in der Villa Mansi Borchardts zweites Kind, die Tochter Corona, geboren. Zum 15. Juni muss Borchardt auch die Villa Mansi aufgrund von Devisenproblemen kündigen.
Die Familie reist aus Italien nach München, wo sie im Oktober in der Wohnung von Hans Feist, Ainmillerstraße 34/IV, zu Gast ist. Ein in dieser Zeit zwischen Ernst Rowohlt und der ›Bremer Presse‹ geschlossener Vertrag hilft Borchardt bei der Sicherung von Einkünften. Im Sommer absolviert Rudolf Borchardt Pflichtbesuche bei Thomas Mann und seiner Jugendfreundin Katia Mann, geborene Pringsheim, in München.

Ottonie Gräfin Degenfeld schreibt im Juli 1923 an Hugo von Hofmannsthal aus Hinterhör über Borchardts Vortrag ›Der Dichter und das Dichterische‹ am 20. Juni 1923 in Steinikkes Kunstsaal in München:

...Ja Hugo, beide habe ich gesehen, Rudi und Borchardt. Wir alle sind in die Stadt gefahren, um Borchardts Vortrag über »den Dichter und das Dichterische« zu hören, es war wohl zehnmal wert hinzufahren und alle Unannehmlichkeiten der jetzigen Reise und und Hotelabenteuer mitzunehmen, um diesen Abend zu erleben. Borchardt ist wirklich ein ganz großes Genie. Hugo denken Sie, zwei Tage zuvor fiel es, wenn ich nicht irre, Wiegand ein, man solle einen Vortragsabend arrangieren. Borchardt dachte ein bissel intensiv nach und gab unglaublich viel. Nicht nur der Inhalt, auch die Form und nicht zuletzt die Art des Vortrags.....Borchardt kommt nun morgen hierher zu uns, wie sonst Sie, im anderen Haus zu arbeiten. Marel fährt nach Italien und leitet den Umzug in das kleine Häuslein bei Altieris ein und hofft in etwa zehn Tagen wieder hierzu sein... Ja, Hugo, es ist wirklich ein zu blödes Pech, daß Sie nicht hier bei mir sein können, mit Borchardt spazieren gehen, zusammen sprechen, lesen etc...
(Hugo von Hofmannsthal – Ottonie Degenfeld-Schonburg, BW, S. 454/455)

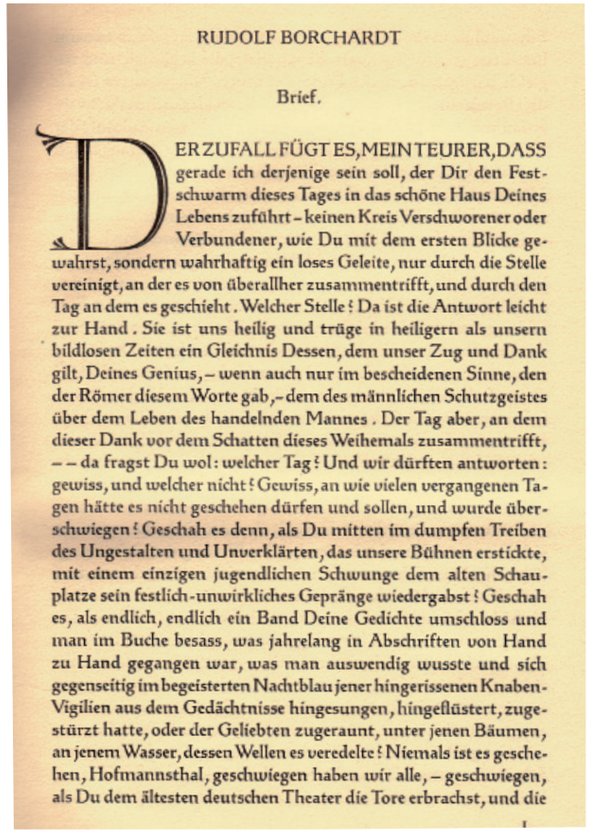
Gut Hinterhör bei Altenbeuern



Gästebuch Hinterhör
10.7./23 Marel & Rud Borchardt
aus Italien nach Italien

Gästebuch Hinterhör Juli 1923

Seite 1 aus ›Eranos‹ Hugo von Hofmannsthal zum 50. Geburtstag zum 1. Februar 1924



RUDOLF BORCHARDT

Brief.

DER ZUFALL FÜGT ES, MEIN TEURER, DASS gerade ich derjenige sein soll, der Dir den Festschwarm dieses Tages in das schöne Haus Deines Lebens zuführt – keinen Kreis Verschworener oder Verbundener, wie Du mit dem ersten Blicke gewahrst, sondern wahrhaftig ein loses Geleite, nur durch die Stelle vereinigt, an der es von überallher zusammentrifft, und durch den Tag an dem es geschieht. Welcher Stelle? Da ist die Antwort leicht zur Hand. Sie ist uns heilig und trüge in heiligern als unsern bildlosen Zeiten ein Gleichnis Dessen, dem unser Zug und Dank gilt, Deines Genius, – wenn auch nur im bescheidenen Sinne, den der Römer diesem Worte gab, – dem des männlichen Schutzgeistes über dem Leben des handelnden Mannes. Der Tag aber, an dem dieser Dank vor dem Schatten dieses Weihemals zusammentrifft, – – da fragst Du wol: welcher Tag? Und wir dürften antworten: gewiss, und welcher nicht? Gewiss, an wie vielen vergangenen Tagen hätte es nicht geschehen dürfen und sollen, und wurde überschwiegen? Geschah es denn, als Du mitten im dumpfen Treiben des Ungestalten und Unverklärten, das unsere Bühnen erstickte, mit einem einzigen jugendlichen Schwunge dem alten Schauplatze sein festlich-unwirkliches Gepränge wiedergabst? Geschah es, als endlich, endlich ein Band Deine Gedichte umschloss und man im Buche besass, was jahrelang in Abschriften von Hand zu Hand gegangen war, was man auswendig wusste und sich gegenseitig im begeisterten Nachtblau jener hingerissenen Knaben-Vigilien aus dem Gedächtnisse hingesungen, hingeflüstert, zugestürzt hatte, oder der Geliebten zugeraunt, unter jenen Bäumen, an jenem Wasser, dessen Wellen es veredelte? Niemals ist es geschehen, Hofmannsthal, geschwiegen haben wir alle, – geschwiegen, als Du dem ältesten deutschen Theater die Tore erbrachst, und die

Regie von Albrecht Joseph statt. Man verband sie mit einer Aufführung des für die Freunde in Neubeuern rasch geschriebenen und am 18. Dezember 1922 in Kiel uraufgeführten »Krippenspiels.«“
(A. Polgar, in: Die Weltbühne, Nr. 26, vom 28. Juni 1923)

Nach einem Erholungsaufenthalt der Familie am Karer See vom 4. August bis 8. September kehrt Borchardt nach München zurück, während Marie Louise und die Kinder in Bremen bei den Schwiegereltern Robert und Lina Voigt leben. Ab dem 20. Oktober versendet der Dichter Einladungen zur Mitarbeit an der geplanten Festschrift ›Eranos‹ zu Hofmannsthals heranrückendem 50. Geburtstag am 1. Februar 1924. Beiträge werden erbeten von Ernst Bertram, Walther Brecht, Konrad Burdach, Benedetto Croce, Ludwig von Hofmann, Ricarda Huch, Rudolf Kassner, Max Liebermann, Thomas Mann, Max Mell, Gilbert Murray, Josef Nadler, Emil Orlik, Max Reinhardt, Kurt Riezler, Rudolf Alexander Schröder, Richard Strauss, Karl Vossler, Jakob Wassermann und Heinrich Wölfflin.
Am 23. Dezember findet die deutsche Uraufführung der ›Verkündigung‹ (mit ›Krippenspiel‹) in Darmstadt im Beisein des Autors statt.

„Die reichsdeutsche Uraufführung fand am 23. Dezember 1923 im Hessischen Landestheater Darmstadt unter der

An der Festschrift für Hofmannsthal zum 50. Geburtstag ›Eranos‹ arbeitet Rudolf Borchardt bis Ende Januar 1924. Doch nach der Übergabe am 1. Februar ist der Beschenkte verstimmt und die Korrespondenz mit Hofmannsthal bricht bis 1927 ab. Er verlangte, dass das Buch eingestampft wird, was er später schmerzlich bereute.

Lieber Hofmannsthal,...
Solche Auseinandersetzungen, vor denen es meinem Zartgefühle und meiner Liebe immer gegraust hat, und um deren willen ich es vermieden habe Dich in Neubeuern zu sehen, sind nun in eine größere Unauflöslichkeit hinein verschlungen, und diese Zeilen leisten Dir den letzten Freundschaftsdienst, Dir vorzustellen, daß Du bei der Besorgung eines so mittelmäßigen und bei aller Kahlheit so schlecht, teilweise so fratzenhaft und pedantisch, geschriebenen Organs nicht einmal die verständniswilligsten Freunde Deiner Tätigkeit auf Deiner Seite hast...
München 20 III 24
(Hugo von Hofmannsthal – Rudolf Borchardt, BW, S. 189)

Hofmannsthal wirft Borchardt vor, sich in seinen Zeilen nur auf die frühen Werke des österreichischen Dichters bezogen zu haben und damit zeigt er, wie er später selbst gegenüber seinem Freund zugibt, eine übertriebene Reaktion auf die Veröffentlichung.

Dies ist einem Brief an Alfred Nostitz aus Rodaun bei Wien vom 16. Juni 1924 zu entnehmen:

Lieber Alfred,...
Ich schicke Dir die Festschrift, die Borchardt zu meinem Geburtstag herausgebracht hat. – Ich bin in Bezug auf solche öffentlichen Äußerungen, die mich betreffen, fast krankhaft empfindlich, und so hat mich zuerst der großsprechende Ton ganz niedergeschlagen. (Ich rede von dem offenen Brief an mich.) Aber lies ihn bitte: er hat doch eine unvergleichlich großartige Weise das Geistesgeschichtliche darzustellen – und wie er auf Österreich kommt, da hat er, scheint mir, das Entscheidende gesagt...
(Hugo von Hofmannsthal – Alfred Nostitz, Briefwechsel, S. 154)

In einem Brief an Borchardt vom 16. September 1924 versucht Hugo von Hofmannsthal seine heftige Reaktion zu erklären:

...mein Lieber, unendlich ist in mir das Bedürfnis, von Dir liebevoll Abschied zu nehmen, bevor Du den Weg über Italien nach Griechenland, Dein Italien, dein Griechenland nimmst...
was im Februar zwischen uns vorgefallen, kann in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Wie sollte es mir nicht leicht fallen, Dir noch einmal-wie schon auf jenem, Wiegand im März mitgegebenem Zettel-zu sagen:
Verzeih mir!...Ich soll fünfzig Jahre alt werden, und wenige Tage bevor ich es werde, empfängst Du von mir einen Brief, dessen Wärme, und dankbare Wärme, Du gefühlt haben wirst. Am Tage, da ich es werde, empfange ich von Dir eine Schrift, an deren Herausgabe Du Wochen und Wochen einer wahrhaft kostbaren Zeit, eine unendliche Mühe und Liebe gewandt hast;...Laß diese Rätsel

Corona + 1999, Marel, Kaspar Borchardt 1925

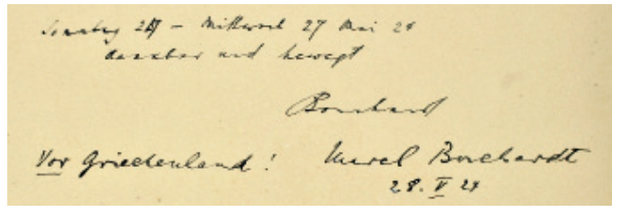
Johann Gottfried Borchardt 1956

in seinem Lichte; ganz vermögend es Dir aufzulösen, werde ich vielleicht nie; trotzdem wird sich´s Dir etwa einmal auflösen, aus Dir selber...

Rudolf Borchardt antwortet ihm am 2. Oktober:
...Dein Brief, auf den erhaltenen Eranos, dessen Du gedenkst, ist, in dem von Dir angenommene Sinn, für mich niemals ein Gegenstand bedenklicher Art, oder überhaupt ein Gegenstand gewesen. In der Wärme einer so lange und so treu bewahrten Neigung können Worte, solange sie bloße Worte sind und bleiben, bei mir durchaus keine Änderung machen, und so sind auch diese augenblicklich darin geschmolzen und unvernehmlich, unwirksam, geworden, – es war an ihnen nichts zu verzeihen...
(Hugo von Hofmannsthal – Rudolf Borchardt, BW, S. 191 ff.)

Villa Chiappelli – S. Alessio/Pistoia, 1925-31

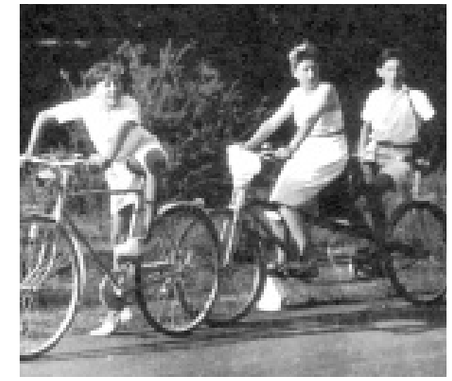
Im April plant Borchardt eine Griechenlandreise mit Marie Luise Borchardt, die zunächst auf September 1924, dann auf März 1925 verschoben wird. Diese Planung trägt er auch in das Hinterhörer Gästebuch ein:



Sonntag 24. – Mittwoch 27 Mai 24
dankbar und bewegt
Borchardt
Vor Griechenland! Marel Borchardt
28.V.24

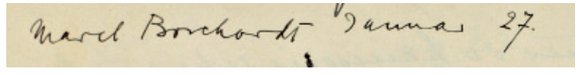
Bis Oktober wohnt Borchardt im Hotel Gartenheim, Ludwigstraße 22a. Von dort aus knüpft er Verbindungen zur Tagespresse (Münchner Neueste Nachrichten, Deutsche Allgemeine Zeitung), für die er bald regelmäßig Beiträge

Rudolf Borchardt in den 20er Jahren

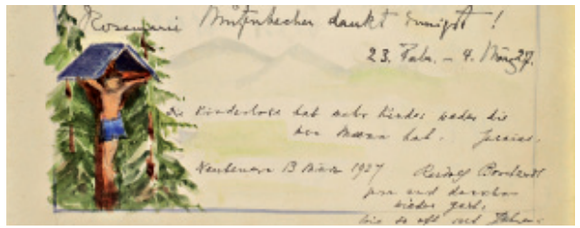


Cornelius, Corona, Johann Gottfried Borchardt v.l. in den vierziger Jahren

schreibt. Danach bricht die Familie nach Italien auf und hält sich bis Ende des Jahres in Asolo bei Treviso im Albergo ›Al Sole‹ auf. Hier erkrankt Borchardt an Gelbsucht.
Vom Januar 1925 bis März 1931 hat die Familie ihren Wohnsitz in der Villa Chiappelli (Villa di Bigiano) in S. Alessio/Candeglia bei Pistoia.
Im Januar 1926 bereitet Hugo Schäfer eine Nummer der ›Literarischen Welt‹ vor, die auch am 9. April erscheint. In einer Umfrage vom 21. Mai der ›Literarischen Welt‹ zum Thema ›Welche Dichter gehören in die Sektion für Dichtkunst der Akademie?‹ belegt Rudolf Borchardt von 27 Autoren den vierten Rang, nach Thomas Mann (1421 Stimmen), Franz Werfel (682) und Gerhart Hauptmann (594). Es folgen Stefan George (450), Alfred Döblin (402), Rainer Maria Rilke (384) und Hermann Hesse (362). Hugo von Hofmannsthal erhält 169, Bertolt Brecht 120 Stimmen.
Am 9. November wird Borchardts drittes Kind Johann Gottfried in der Villa di Bigiano geboren.
Marel Borchardt kommt im Januar 1927 ohne ihren Mann nach Neubeuern und trägt sich in das Gästebuch in Hinterhör ein.



Vom 28. Februar bis 2. März reist Borchardt gemeinsam mit Schröder zu Josef Nadler nach Königsberg und anschließend nach Berlin. Am 13. März kommt Rudolf Borchardt nach Hinterhör und signiert im Gästebuch von Ottonie.



Die Kinderlose hat mehr Kinder weder die
der Mann hat. Jesaias
Neubeuern 13 März 1927
Rudolf Borchardt
„gern und dankbar
wieder Gast
wie so oft seit Jahren“.

Bis 26. April hält er sich auf Einladung der Literarischen Vereinigung in München im ›Hotel Marienbad‹ auf. Auf Veranlassung von Willy Wiegand wird zum 50. Geburtstag Borchardts am 9. Juni 1927 eine Kassette mit Glückwunschbriefen des Freundeskreises zusammengestellt. Am 26. Januar 1928 feiert man im Freundeskreis den fünfzigsten Geburtstag von Rudolf Alexander Schröder. Am 20. März wird in Bremen der jüngste Sohn Borchardts, Christoph Cornelius, geboren.
Vom 21. bis 24. April besucht Hans Wilke Freiherr v. Bodenhausen-Degener und seine Frau Anga, geb. Gräfin von Douglas, die Familie Borchardt. Erneut wird die Zusammenstellung eines Gedenkbuches für den Vater Eberhard von Bodenhausen aus Anlass des zehnjährigen Todestages mit dem Dichter besprochen. Ende Juni sieht Rudolf Alexander Schröder Borchardt zum ersten Mal nach dem Krieg in Italien.

Aus einem Brief Borchardts an seine Frau vom 6. April 1928 zum Abschluß seiner Dante Übertragung:...
"Was Menschenkraft aus dem Unmöglichen hat herauszaubern können, ist vollbracht. Mein Gefühl war, ich möchte sterben. 36 Stunden den Schreibtisch nur für Minuten verlassen um die gerinnende Materie geschmeidig zu halten. Von früh bis spät sitze ich am feurigen Ofen - in Trance eines Fakirs, in den man Nadeln stechen kann. Habe Paradies so stilvoll wie Hölle und Fegefeuer im

Kaspar, Gottfried, Cornelius, Marel, Corona und Rudolf vor der Villa Bernardini

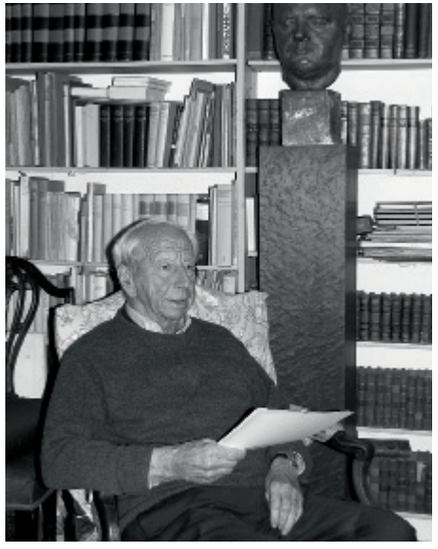
genau deckende Dreireime geflochten... Entstanden ist ein erschreckendes unlesbares und bei innerer Überzeugtheit von seiner Organizität fast irrwirkendes Werk aus Sprachbarock gotischen Latinismen Schöpferwagnis höchster Geschmacklosigkeit. Alterswerk des vereinsamenden Genies, das nur noch seine eigene Sprache spricht aber sie nicht mehr hört. Ausgangslos wie Faust II... So etwas „übersetzt" niemand um eines fremden Gedichts willen, sondern nur für eigenes Volk und eigene Sprache. Die nächste Aufgabe ist das Volk zu schaffen, das diese Sprache aufnimmt und spricht. Ich spüre die Kraft dazu in mir, das Herz und die Liebe".

Am 17. März 1929 trifft Borchardt in München mit Hugo und Gerty von Hofmannsthal zusammen und reist anschließend zu Martin Bodmer nach Zürich. Ende Mai erfolgt ein kurzer Nachmittagsbesuch des Ehepaars von Hofmannsthal in der Villa di Bigiano. Danach schreibt Hugo von Hofmannsthal an Marel Borchardt:

Borchardt und ich, wir sind einem unheimlichen Beruf verfallen, in einer unheimlichen Zeit, und es ist kein Wunder, wenn wir einander von Zeit zu Zeit wechselweise zu Gespenstern werden. Entscheidend ist nur, daß man aus diesem Zustand immer wieder herauskommt – und das ist der Segen solcher Begegnungen.
(R. Hirsch, Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals, S. 363)

Am 15. Juli stirbt Hugo von Hofmannsthal tragischerweise kurz nach dem Tod seines Sohnes in Rodaun. Rudolf Borchardt nimmt an der Beisetzung am 18. Juli teil. Er hält die Trauerrede am 6. Oktober 1929 im Residenztheater in München. Rudolf Alexander Schröder erinnert sich: „Er wisse noch kein einziges Wort von dem was er sagen wollte. Dann hielt er die großartigste und zündendste seiner Reden."
Seine Erinnerung an den Freund formuliert Borchardt wie folgt:

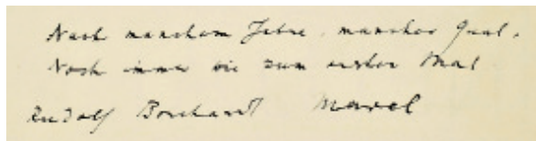
Unausdeutbares, unersättigendes, undurchdrungenes Menschenwunder eines



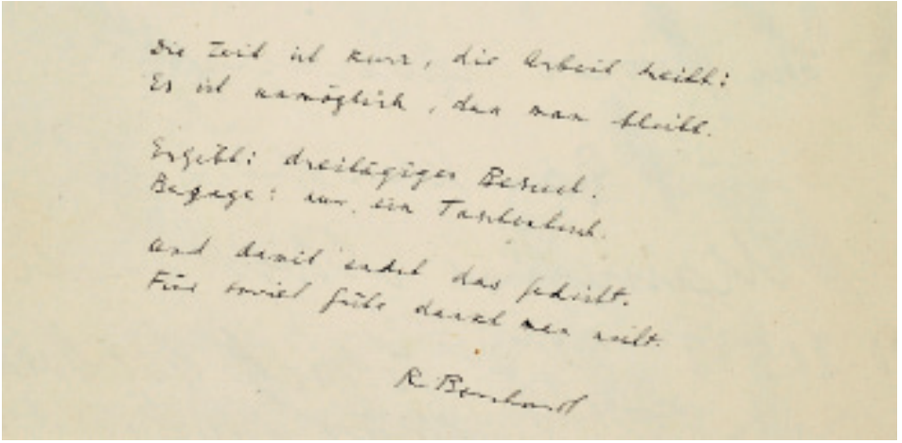
Kaspar Borchardt 2008 in seinem Haus in Bergen vor der Schröder-Büste.

gelebten Vierteljahrhunderts, vor dem man am letzten Tage so wie am ersten stand, beschenkt und doch nicht beruhigt, und dann wieder still und stumm, mit dem Glücke das Größere zu wissen, dem sich hingeben dürfen Religion ist.
(R. Hirsch, Beiträge zum Verständnis, Hugo von Hofmannsthals, S. 350)

1930 besuchen Rudolf und Marel Borchardt nach langer Zeit wieder Ottonie Gräfin Degenfeld-Schonburg in Hinterhör. Vermutlich wird hier schon über einen möglichen Schuleintritt des Sohnes Kaspar in der Unterstufe in Hinterhör gesprochen.



Nach manchem Jahre, mancher Qual,
Noch immer wie zum ersten Mal
Rudolf Borchardt Marel Januar 1930


Die Zeit ist kurz, die Arbeit heilt:
Es ist unmöglich, das man bleibt.

Erfüllt: dreitägiger Besuch.
Bagage: nur ein Taschentuch.

Und damit endet das Gedicht.
Für soviel Güte dankt man nicht.

R. Borchardt

Im November besuchen Schröders Schwestern Lina Voigt und Clara Heye die Familie Borchardt in der Villa di Bigiano. Am 16. Februar hat der Dichter eine Audienz bei Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869-1955) im Leuchtenberg-Palais, die eine dauerhafte Korrespondenz mit dem Kronprinzen begründet, die bis 1943 auch zu wiederholten Begegnungen führt. Anfang März zieht die Familie in die Villa Bernardini in Saltocchio bei Lucca ein.
Im Juli 1931 macht Rudolf Borchardt einen kurzen Besuch in Hinterhör und schreibt ins Gästebuch:

„Die Zeit ist kurz, die Arbeit heilt:
Es ist unmöglich, das man bleibt:
Es gibt: dreitägigen Besuch.
Bagage: nur ein Taschentuch
und damit endet das Gedicht
Für soviel Güte dankt man nicht.“
Rudolf Borchardt

1932 kommt Kaspar Borchardt nach Neubeuern und besucht die 6. Klasse des Landerziehungsheims Schloss Neubeuern in Hinterhör bei Gräfin Ottonie von Degenfeld-Schonburg.

Landerziehungsheim Schloss Neubeuern
Gut Hinterhör

Schröder gratuliert Rudolf Borchardt zum Eintritt des Sohnes am 26.1.1932 aus Bremen:

...Eben höre ich, dass Kaspi bei Ottonie & glücklich ist. Gratulator!...
(R. Borchardt - R. A. Schröder, BW, S. 289)

Marie Luise Borchardt schreibt an Dora Schröder:

...Kaspi ganz entzückend verändert...Er will Forscher werden, spricht vom Mount Everest, von Bergfalten, sucht Steine, ist in Baby Degenfeld (Marie-Therese Degenfeld) verliebt...
(R. Borchardt - R. A. Schröder, BW, S. 293,294)

Hochzeit von Marie-Therese und
Ralph Miller
1932 auf Schloss Neubeuern

Am 26.8.1932 heiratet Marie-Therese Degenfeld den amerikanischen Diplomaten Ralph Miller in Hinterhör.

Am 4. April 1933 empfängt Benito Mussolini Rudolf Borchardt, der ihm seine Dante-Übersetzung schenkt.

In der Zeit vom 15. bis 17. November trifft sich Borchardt mit Rudolf Alexander Schröder in Mailand. Die Gespräche drehen sich u.a. um mögliche Unterstützungsleistungen der Familien Schröder-Voigt-von Frey.

Am 30. Juni 1934 werden Freunde Borchardts im Zusammenhang mit dem sogenannten ›Röhm-Putsch‹ ermordet, u.a. der Münchner Rechtsanwalt und Journalist Edgar J. Jung. Von Ende Oktober bis Mitte Dezember 1935 weilen Rudolf Alexander Schröder und seine Schwester Dora als Gäste in Saltocchio.
Dort wird am 9. Juni 1937 auch der 60. Geburtstag Borchardts gefeiert.

Vom 5. Dezember bis Anfang April 1938 bereist Marie Luise Borchardt Deutschland, um zahlende Gäste für die Villa Saltoccio in Bremen, Hamburg, Berlin und München zu gewinnen.
Gräfin Ottonie Degenfeld-Schonburg vermittelt zwei Gäste.

Am 26. Januar 1938 wird der 60. Geburtstag Rudolf Alexander Schröders gefeiert. Gräfin Ottonie ist als Gast dabei. Anfang April kehrt Marie Luise Borchardt aus Deutschland zurück.

Rudolf Borchardt beschäftigt sich mit seinen Homer-Studien und der englischen Übersetzung des Gartenbuchs. Von November an führt er seine Arbeit an den Werken Homers und ›Cäsar und Kleopatra‹ fort und er schließt eine Rezension über Benno Geigers ›Idyllen‹ ab.

Im Januar1940 hält sich Borchardt bei Marion Baronin Franchetti in Florenz auf. Im Frühjahr gibt er seine Blumenbeete zugunsten des Anbaus von Nahrungsmitteln auf.

Am 26. Juli stirbt sein Schwager Hans Rosenberg im Exil in Istanbul.

Baronin Julie von Wendelstadt
Ende der 30er Jahre

Am 11. Februar 1941 wurde das Landerziehungsheim Schloss Neubeuern auf Weisung von Gauleiter und Kultusminister Adolf Wagner von einem Tag auf den anderen geschlossen, da dort ein Geist herrsche, der im Gegensatz zu den Grundsätzen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft steht.
Am 4. Juni 1941 stirbt Kaiser Wilhelm II. in Doorn.

Im Dezember wird Karoline Borchardt als Jüdin ins Konzentrationslager München-Milbertshofen gebracht. Rudolf Alexander Schröder bemüht sich vergeblich um Hilfe.
Von April 1942 an beginnt der Anstaltsleiter der humanistischen Napola Schulpforta bei Naumburg, Dr. Knut Person, mit der Einrichtung einer Napola in Neubeuern, die als Filiale von Schulpforta geführt wird.
Am 15. Juli 1942 wird Karoline Borchardt von München nach Theresienstadt deportiert. Borchardt schreibt einen Brief an Hans Feist, in dem er sich verklausuliert nach dem Schicksal von Familienmitgliedern erkundigt. Zum Jahresende wird die Villa Bernardini durch die Marchesi Mansi an den Genueser Reeder Marino Querci verkauft und die Familie muss zum 1. Januar 1943 erneut umziehen. Von jetzt an wohnt sie in Forte dei Marmi, Villa Pallavicino, Viale Morin Nr. 80b. Am 15. März wählt die Mutter von Rudolf, Rose Borchardt, aus Angst vor Deportation in Berlin im Alter von 89 Jahren den Freitod.

Am 12. November 1942 stirbt Baronin Julie von Wendelstadt auf Schloss Neubeuern.

Im Januar 1943 schreiben Marie Luise Borchardt, Rudolf Borchardt und Dora Schröder aus der Villa Pallavicino Forte die Marmi an Rudolf Alexander Schröder:

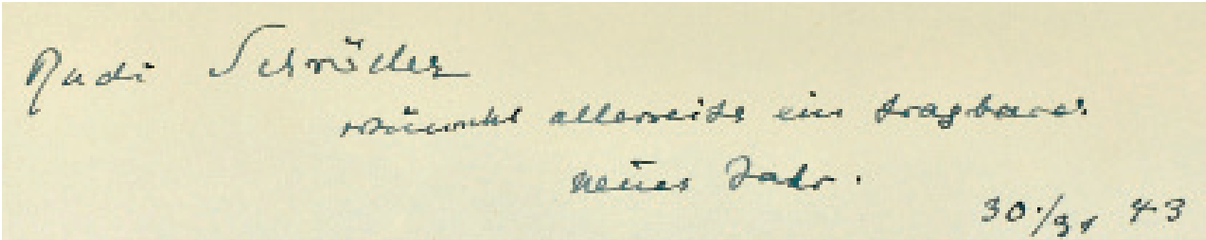
...- Die Kinder sind wohl – und in guter Entwicklung. – Beide Buben sind lang geworden und sehen hübsch aus – Corona sehr niedlich und tüchtig. Kaspi schlicht und gerade wie Ihr ihn kennt. Grüßt Ottonie und Mädy (Baronin Dora von Bodenhausen, Schwester von Baronin Julie von Wendelstadt)...

Aus den Gästebüchern Hinterhör

Rudolf Alexander Schröder schreibt am 30. Dezember 1943 aus Hinterhör an Familie Rudolf Borchardt:

...Liebe Borchardts, im alten lieben Hinterhör, das zum Jahreschluss natürlich voller Menschen steckt, schreibe ich Euch aus Mädis Zimmer einen Gruss. Von Caspi hatten wir Nachricht, dass Ihr vor neuen Veränderungen steht, hoffentlich bringt dann bald einmal ein freundlicher Vermittler Eure neue Anschrift - ...dies Jahr sucht jeder noch einmal die Feste um die Jahreswende nach alter Weise zu feiern.
Im Übrigen: der Inselverlag in Schutt und Asche...Von den Zerstörungen könnt Ihr Euch keine Vorstellungen machen, meilenweite Trümmerfelder, wo einst Städte waren. Es ist das Ende unsrer Welt, nicht nur der deutschen, der abendländischen. Von dieser Selbstverstümmelung wird sie sich nicht wieder erholen.

(R. Borchardt - R. A. Schröder, BW, S. 641)



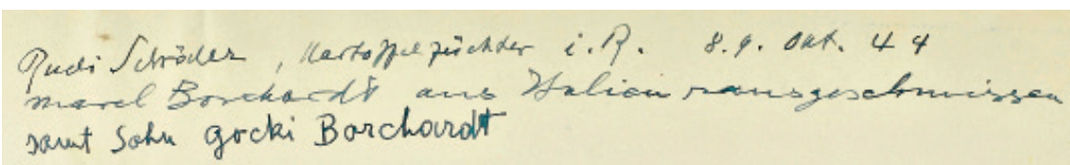
Rudi Schröder wünscht allerseits ein tragbares neues Jahr. 30./31 43

Im Januar 1944 stirbt Karoline Borchardt im Konzentrationslager Theresienstadt. Borchardt erfuhr bis zu seinem Ende nicht vom Tod seiner ersten Frau. Nach der kriegsbedingten Evakuierung des Küstenstreifens bei Forte dei Marmi im April siedelt die Familie Borchardt nach S. Michele di Moriano bei Lucca in die Villa Castoldi über. Am 27. Juli wird das ›Campo Santo‹ in Pisa von den Bomben der Alliierten zerstört. Am 4. August erfolgt die »Befreiung« von Florenz. In diesen Wochen entsteht das Tagebuch der Tochter Corona Borchardt (1923-1999). Nach einem fehlgeschlagenen Fluchtversuch im August wird die Familie verhaftet und wird von der deutschen Wehrmacht über Modena, Mantua und Verona nach Innsbruck gebracht.
Von Innsbruck aus besucht Marel mit Gocki (Johann Gottfried) noch einmal Hinterhör.

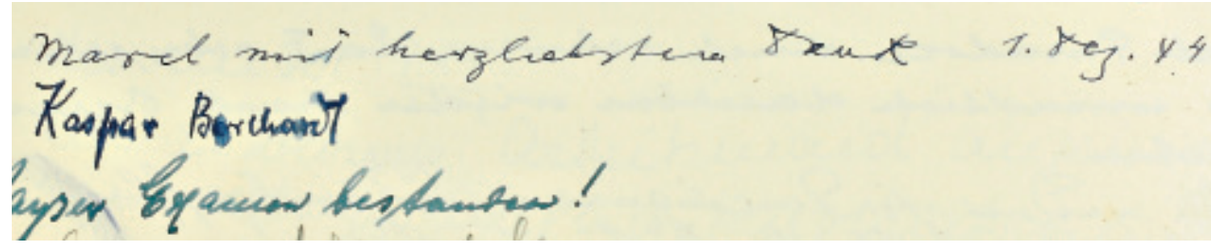
Die Familie wohnt im Hotel ›Speckbacher Hof‹, in Innsbruck, Maximilianstraße 47.

Am 16. September begegnet er Rudolf Alexander Schröder das letzte Mal.

Im Oktober trifft die Familie in Trins /Tirol in der Unterkunft ›Trinserhof‹ ein. Rudolf Borchardt verfolgt auch unter diesen schwierigen Umständen weiter seine Pläne und verfasst Manuskripte wie z.B. das Gedicht »Sage nicht, dass ich in die Gewöhnung...« für Marie Luise Borchardt vom 26. Februar, ›Der Untergang der deutschen Nation‹ (zurückgelassen im August), ›Anabasis‹ (SeptemberVerse »Ich bin der alte Nikolas...« (zum 6. Dezember) und sein letztes Gedicht »Wir haben keine Kerzen|Nur einen düstern Baum...« [postum unter dem Titel ›Weihnachten 1944‹] zum Heiligen Abend.



Rudi Schröder, Kartoffelzüchter i. R. 8.9. Okt. 44
Marel Borchardt aus Italien rausgeschmissen
samt Sohn Gocki Borchardt



Marel mit herzlichem Dank 1. Dez. 44
Kaspar Borchardt

Anfang Dezember kommt Marel mit Kaspar nach Hinterhör und schreibt in das Gästebuch.

Am 10. Januar 1945 stirbt Rudolf Borchardt an einem Herzversagen. Die Trauerzeremonie hält der in Innsbruck amtierende protestantische Pfarrer Hermann Weber (1903-1988) ab. Borchardt wird, als Protestant, am 13. Januar außerhalb des Friedhofs, der damals noch hinter der Trinser Dorfkirche St. Georg lag, beerdigt.

Marie Luise Borchardt schreibt am 15.1.1945 an ihre Schwester Erika von Frey:

Wie soll ich anfangen zu schreiben? Wie etwas erzählen was ich nicht glauben kann obwohl es geschehen ist? – Erika – vorgestern haben wir Bor begraben. – er lebt nicht mehr, er liegt dort drüben, neben der Kirche die ich hier vom Fenster täglich sehe, in der Bergwelt die er nicht liebte – unter fremden, fremd und arm wie er es immer auch hier bei uns gewesen ist – in seinem dünnen Sommeranzug – unter dem Schnee – weg von mir weg aus diesem engen fremden Raum in einen noch so viel engeren – ohne mich. Und er konnte in letzter Zeit nicht mehr sein ohne mich ohne uns...er wollte noch leben er hatte noch zu arbeiten – er wollte noch zurück alles erleben um seine Werke heraus zu geben – obwohl er fast nie davon sprach. Diese letzte Reise war zuviel für ihn gewesen...er hielt sich für gesund...Er rauchte immer noch stark – sass den ganzen Tag an dem kleinen winzigen Tischchen und arbeitete – schrieb noch wunderschöne Seiten in seinem Homerbuch von dem er den ersten Teil abgeschlossen hatte...Ich war am Mittwoch vom Spaziergang zurück im Zimmer und wartete auf ihn – denn er brachte immer unsern Thee herauf – als er atemlos etwas gebeugt hereintrat – nach Atem rang und sich gleich auf den Boden gleiten liess;...aber er antwortete es wäre gleich vorbei und käme nur vom engen Gürtel – stand auch bald darauf schnell auf und erklärte er müsse jemandem mit Tabak aushelfen und kletterte auf den Stuhl um auf den Schrank zu reichen...Als ich mich wieder umsah war

Friedhof der St. Georgs-Kirche in Trins
November 2010

Grabstätte Rudolf Borchardts
Allerheiligen 2010
NON OMNIS MORIAR "Ich werde nicht sterben "

er neben dem Stuhl und sank lautlos Corne in die Arme...Eine Ärztin war im Haus – versuchte gleich die künstliche Atmung aber es war aus – ganz aus.-... Die Kinder sind lieb und rührend und *wollen alles tun um mir ihn zu ersetzen – wie unmöglich das ist – das werdet Ihr begreifen – er war einmalig, einzig -*
(Rudolf Borchardt, Anabasis, S. 358ff)

Dienstag, den 15. Januar benachrichtigt Marie Louise Rudolf Alexander Schröder aus dem Alpenhotel Trinserhof:

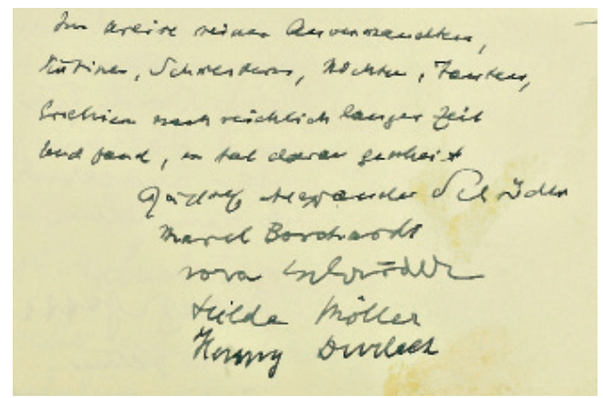
...Wir haben nichts von Euch gehört und ich weiß nicht ob Ihr das Telegramm erhieltet - oder ob etwas bei Euch geschehen ist? Bor ist am Samstag hier beerdigt, liegt an den Kirchturm den ich hier vorm Fenster, an dem er täglich arbeitete – sehe - liegt zwischen Fremden in fremder Landschaft in dem engen düstern Raum – Es ist mir unfasslich und ich kann es lang nicht begreifen. Er fühlte sich ewig - war voller Pläne und arbeitete so gut wie lang nicht - er war auch glücklich – Rudi - glücklich mit uns, die er noch alle außer Gefahr um sich hatte - glücklich auch mit mir, wie er es in unermüdlichem Liebesbeweisen äußerte. Er hatte nichts geahnt und nichts gespürt... Schauerlich ist der Tod und unbegreiflich - er hat auch alles in mir gelöscht von Hoffnung und Glauben. Es ist leer und sinnlos zu leben - und nur ein künstliches Gefühl von Pflicht hält mich aufrecht... Man muss fertigwerden damit – Du für Dich – ich für mich –
(R. Borchardt - R. A. Schröder, BW, S. 664/665)

Im April 1948 kommt Marel nach Neubeuern und trifft Dora und Rudolf Alexander Schröder in Hinterhör:

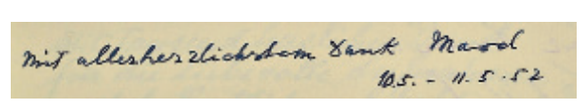
„Im Kreise seiner Anverwandten,
Kusinen, Schwestern, Tochter, Tanten,
erschien nach reichlich langer Zeit
und fand er tat daran gescheit"
Rudolf Alexander Schröder
Marel Borchardt
Dora Schröder
19. April 1948 Hinterhör

Gedenktafel am Trinser Hof

Trinser Hof November 2010



Der letzte Eintrag in die Gästebücher erfolgt im Mai 1952



Mit allerherzlichstem Dank Marel
10.5. – 11.5.52 Hinterhör

Marie Luise, genannt Marel Borchardt, starb am 31. Januar 1989 im Alter von 92 Jahren. Zu dem Zeitpunkt als Borchardt sie kennenlernte, war er in einer seiner schwersten Lebenskrisen, so dass ihr Onkel, Rudolf Alexander Schröder, sich verpflichtet fühlte zu opponieren, obwohl es gegen sein Gefühl ging. Doch Marel focht das nicht an, sie hielt zu Borchardt und wurde darin von Hugo von Hofmannsthal bestärkt, der ihr 1919 schrieb:

„Wunderbare Freude ist es mir nun, daß Rudolf eine junge Frau haben soll, an der ihn Alles freut, der Ernst und der Scherz, die Geberde und die Stimme, das Viele, das sie schon weiß und das Viele das sie noch nicht weiß...Rudolf ist kein Mensch, der etwas von sich geben kann – er kann sich nur ganz und gar geben."
(Rudolf Hirsch, MB, in: Hofmannsthal Blätter, 39, 1989 S. 3)

DAS HINTERHÖRER KRIPPENSPIEL

Erinnerungen von Marie-Therese Miller-Degenfeld

Im 2. Jahr nach dem 1. Weltkrieg hatte Sweety´s (Ottonie Degenfeld-Schonburgs) Freund, der Schriftsteller Rudolf Borchard, ein wunderschönes Krippenspiel für uns gedichtet, welches das „Hinterhörer Krippenspiel“ genannt wurde. Ich habe es später ins Englische übersetzt und nannte es das „Hinterhör Nativity“.

Nun lasst mich schnell die amüsante Geschichte über den philosophischen Dichter Borchardt erzählen und wie das Hinterhörer Krippenspiel entstand. Es war 1920, als wir gerade zurück nach Hinterhör kamen und wir dort unser erstes Weihnachtsfest vorbereiteten.

Während des Sommers verbrachte Borchardt den Monat Juni mit uns in Degenershausen bei der Familie Bodenhausen. In dieser Zeit fragte Sweety ihn, ob er nicht für mich, ich war damals 11 Jahre alt, ein Krippenspiel schreiben könnte. Er versprach es uns.

Im November traf Sweety ihn in Wien und fragte ihn nach dem Spiel. „Es ist vollendet, Gräfin“, sagte er mit einem Lächeln. Sweety war entzückt. „Wie wunderbar“, sagte sie. „Dann können

Marie-Therese mit Christa von Bodenhausen

Sie es mir ja geben und die Kinder können beginnen, es zu lernen“. Daraufhin antwortete er: „Ja Gräfin, es ist fertig, aber nur in meinem Kopf, aber ich habe es noch nicht niedergeschrieben“. Sweety war überrascht und ein bisschen enttäuscht, als weiter nichts von ihm kam.

Rudolph Borchardt

Sweeety mit Marie Therese im Schloss um 1916

Borchardt erreichte Hinterhör am 14. Dezember 1920. Ich erinnere mich an den Tag so gut, weil wir gerade mit unserer schwedischen Freundin Sif das Luciafest am 13. Dezember gefeiert hatten. An diesem Abend betrat Sif, ein blondes, typisch schwedisches Mädchen, das dunkle Esszimmer mit einer Krone von kleinen Kerzen auf ihrem Kopf. In den Händen trug sie eine Trinkschale. Es handelte sich um einen alten schwedischen Brauch.

Dass Luciafest ist ein vorweihnachtlicher Brauch, der vor allem in Schweden verbreitet ist. Das Fest fällt immer auf den 13. Dezember, der der kirchliche Gedenktag der Heiligen Lucia von Syrakus ist, und der vor der Gregorianischen Kalenderreform der kürzeste Tag des Jahres war. Auch in Schweden handelt es sich nicht um einen gesetzlichen Feiertag.
Als Borchardt am Freitag, dem 18. Dezember 1920 erschien, war Sweety unerbittlich und drohte ihm: "Nun werden wir Dich in diesem Raum mit einer Flasche Schnaps und einer Thermoskanne Kaffee einschließen, weil wir bis morgen früh das Krippenspiel benötigen".

Nun, ihr werdet es kaum glauben, zum Frühstück bekam meine Mutter das Spiel. Es war wirklich wahr, er hatte das Spiel in seinem Kopf und er musste es nur zu Papier bringen. Ich habe immer noch das Manuskript, in dem nicht ein Wort gestrichen ist. Es ist nicht nur ein wunderschönes Stück Dichtung, sondern es war auch viel Text für uns Kinder zum Lernen, vor allem in der kurzen Zeit. Und ich Ärmste hatte die Rolle von Maria, die den längsten Part sprechen musste.

Die Uraufführung des Krippenspiels war in Kiel am 18. Dezember 1922.

1967 wurde es unter der Regie von Wieland Goldberg zum ersten Mal in der Neubeurer Schlosskapelle aufgeführt. Damit war eine neue weihnachtliche Tradition begründet.

Bild rechts: „Sif als Lucia"
Aus den Gästebüchern von Schloss Neubeuern
Band VI

Weihnachtliche Atmosphäre während des 1. Weltkrieges, im Festsaal von Schloss Neubeuern.

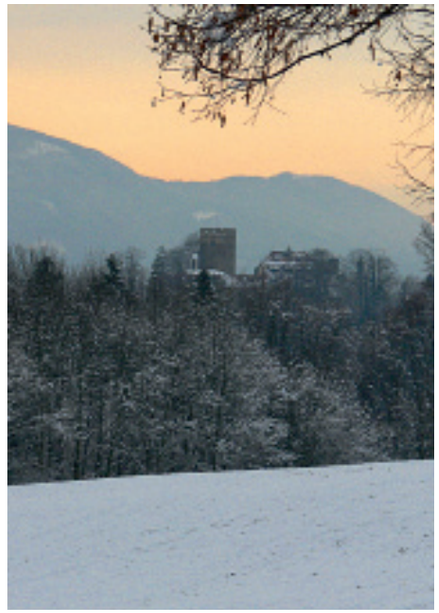
Rodolph Borchardt, 20er Jahre

Literatur- und Quellennachweise

- Bodenhausen, Dora, Freifrau von (Hg.): Hugo von Hofmannsthal, Briefe der Freundschaft, Eberhard v. Bodenhausen, Berlin 1953
- Borchardt, Cornelius in Verbindung mit dem Borchardt Archiv (Hg.): Rudolf Borchardt: Anabasis, Aufzeichnungen, Dokumente, Erinnerungen 1943-1945, München/Wien 2003
- Borchardt, Marie Luise und Steiner, Herbert (Hg.): Hugo von Hofmannsthal - Rudolf Borchardt, Briefwechsel, Frankfurt 1954
- Borchardt, Rudolf: Eranos, München 1924
- Hirsch, Rudolf: Marel Borchardt, in: Hof mannsthal Blätter, Heft 39, Frankfurt 1989, S. 3
- Hirsch, Rudolf: Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals, Frankfurt 1995
- Käsinger, Reinhard: Aus den Gästebüchern Schloss Neubeuerns, Neubeuern 2009
- Kessler, Harry Graf: Das Tagebuch, Band IV, hrsg. v. Jörg Schuster, Stuttgart 2005
- Miller-Degenfeld, Marie Therese (Hg.): Hugo v. Hofmannsthal - Ottonie Gräfin v. Degenfeld, Briefwechsel, Frankfurt 1974
- Nostitz, Oswald von (Hg.): Hugo v. Hofmannstahl - Helene von Nostitz, Briefwechsel, Frankfurt 1965
- Schuster, Gerhard (Hg.): Rudolf Borchardt – Hugo von Hofmannsthal, Briefwechsel, München/Wien 1994, S. 224f.
- Schuster, Gerhard und Zimmermann, Hans (Hg.): Rudolf Borchardt - Rudolf Alexander Schröder, Briefwechsel 1901-1918, München/Wien 2001
- Schuster, Gerhard und Zimmermann, Hans (Hg.): Rudolf Borchardt, Briefe 1914-1923, München/Wien 1995
- Schuster, Gerhard, Zimmermann, Hans (Hg.): Rudolf Borchardt - Hugo von Hofmannsthal, Briefwechsel, München/Wien 1994
- Schuster, Gerhard, Zimmermann, Hans (Hg.): Rudolf Borchardt - Rudolf Alexander Schröder, Briefwechsel 1919-1945, München/Wien 2001
- Schuster, Gerhard: Der leidenschaftliche Gärtner. Rudolf Borchardt am Bodensee, in: Spuren 22, Marbach 1993
- Vogelstein, Julie (Hg.): Otto Braun – Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten, Leipzig 1922
- Zeller, Bernhard (Hg.): Borchardt - Heymel - Schröder, Ausstellungskatalog, München 1978

- Fotoarchiv Caspar & Cornelius Borchardt
- Fotoarchiv Schloss Neubeuern
- Gästebücher von Schloss Neubeuern, Hinterhör und der Familie Bodenhausen
- Hugo von Hofmannsthal online, www.navigare.de
- Rudolf Borchardt Archiv, www.rudolf-borchardt.de
- Rudolf Borchardt Gesellschaft, www.rudolf-borchardt.eu

Blick von Gut Hinterhör auf Schloss Neubeuern



Impressum

Herausgeber des Buches ist die Internatsschule Schloss Neubeuern.
1. Auflage Dezember 2010

© Alle Rechte vorbehalten.

Schloss Neubeuern
Schlossstraße 20, 83115 Neubeuern
Telefon 08035-9062-0, Fax -30
info@schloss-neubeuern.de
www.schloss-neubeuern.de

Autor
Reinhard Käsinger
Holzham 23, 83115 Neubeuern
Telefon: 08035-8376
reinhard.kaesinger@schloss-neubeuern.de

Layout und Produktion
Katrin Burkamp, ghost.brandmanagement
Dreimühlenstraße 9, 80469 München
Telefon 089-236844-40, Fax -38
k.burkamp@ghostexpedition.de
www.ghostexpedition.de

Lektorat
Dr. Helga Kaußen-Mandelartz
Lehrerin für Deutsch, Schloss Neubeuern

Druck
Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101, 83126 Flintsbach a. Inn
Telefon 08034-3088-0, Fax -88
w.rapp@rapp-druck.de, www.rapp-druck.de

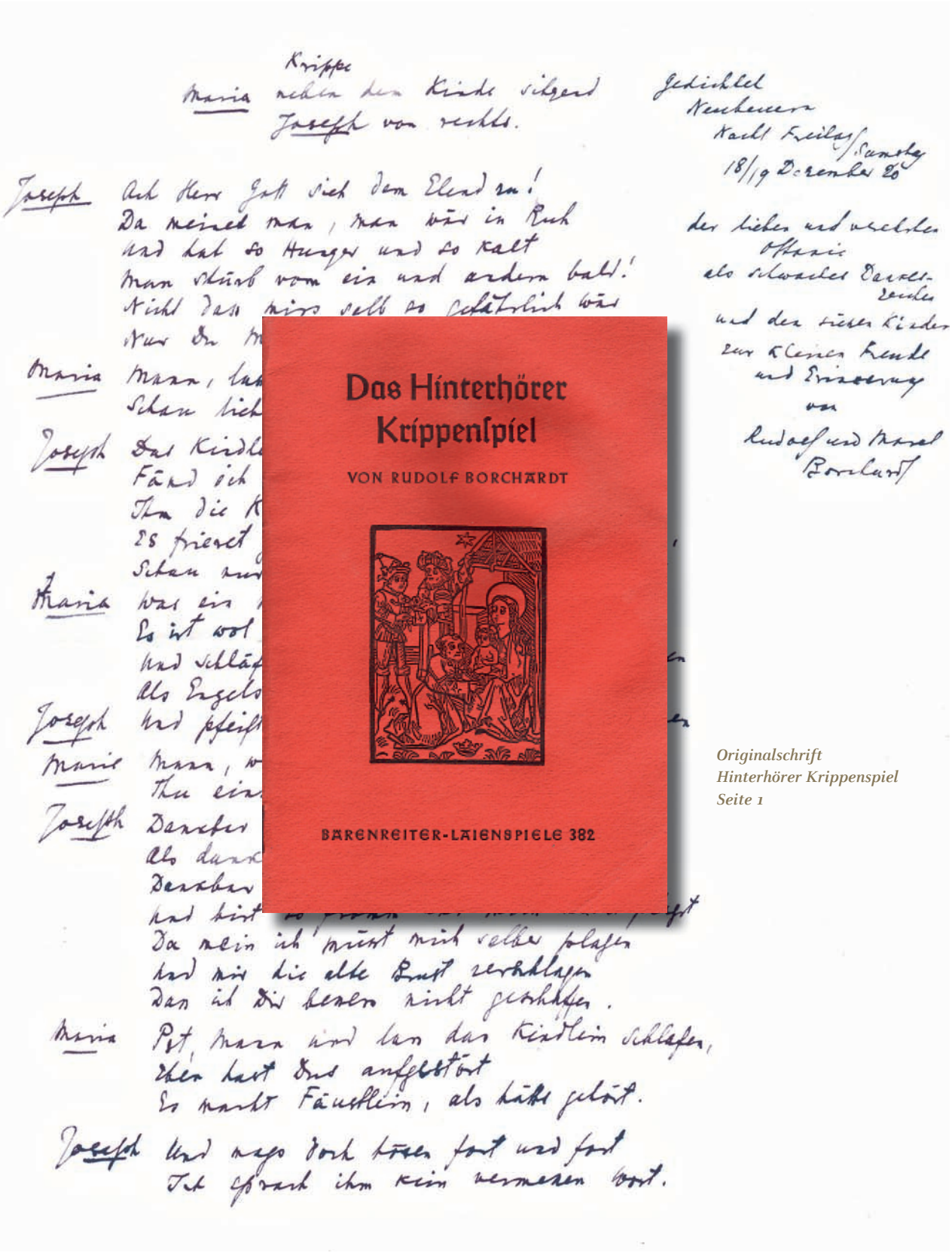
Litho
IAM Medienmanagement GmbH
Ottostraße 19, 80333 München
Telefon +49 89 59918500
amueller@iam-medienmanagement.de

Druck
Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101, 83126 Flintsbach a. Inn
Telefon 08034-3088-0, Fax -88
w.rapp@rapp-druck.de, www.rapp-druck.de

Außerdem unterstützt
durch Christina zur Hörst, Neubeuern

Bei allen, hier aufgeführten, Beteiligten möchte ich mich herzlich für das große Engagement und die finanzielle Unterstützung bedanken. Nur so konnten wir unsere Buchreihe „Künstlergäste Schloss Neubeuern“ zum Leben erwecken und damit einen wesentlichen Beitrag zur Kulturgeschichte von Neubeuern leisten.

Reinhard Käsinger



Krippe
Maria neben dem Kinde sitzend
Joseph von rechts.

Joseph Ach Herr Gott sieh dem Elend zu!
Da weinet man, man wär in Ruh
und hat so Hunger und so kalt
man stirbt vom eis und andern bald!
Nicht das mirs selb so schädlich wär
Nur du m

Maria Mann, las
Schau lieb

Joseph Das Kindle
Fänd ich
Tun die K
Es frieret
Schau zu

Maria was ein
So ist wol
und schläf
als Engelo

Joseph und pfeift

Marie Mann, w
Tu ein

Joseph Derscher
Als dann
Derscher
und hirt
Da sein ich müst mich selber plagen
und mir die alte Brut zerschlagen
Das ich dir besser nicht geschehen.

Maria Pst, Mann und lass das Kindlein schlafen,
Ihr hast Du aufgeschreckt
So nacht Fäustlein, als hätt gelärt.

Joseph Und wegs doch treu fort und fort
Ich sprach ihm kein vermessen wort.

Gedichtet
Neuhausen
Karl Freitag/Samstag
18/19 Dezember 20

der lieben und verehrten
Olympia
als schwacher Danke-
zeichen
und den lieben Kindern
zur kleinen Freude
und Erinnerung
von
Rudolf und Marie
Borchardt

Originalschrift
Hinterhörer Krippenspiel
Seite 1

Rudolf Bonhardt

DAS HINTERHÖRER KRIPPENSPIEL

Originalschrift Hinterhörer Krippenspiel
Quelle: Rudolf Borchardt Das Hinterhörer Krippenspiel

Neuauflage 2010 © Schloss Neubeuern
Texte Reinhard Käsinger, Layout Katrin Burkamp

Auflage Ernst Rowohlt Verlag Berlin 1922
Auflage Bärenreiter Laienspiele Kassel und Basel 1963

der lieben und verehrten Ottonie
als schwaches Dankeszeichen
und den lieben Kindern
zur kleinen Freude
und Erinnerung von
Rudolf und Marel Borchardt

DAS HINTERHÖRER KRIPPENSPIEL

Gedichtet
Neubeuern
Nacht Freitag/Samstag
18/19 December 20

Krippe
Maria neben dem Kinde sitzend
Joseph von rechts

Joseph
Ach Herr Gott sie dem Elend zu!
Da meinet man, man wär in Ruh
Und hat so Hunger und so kalt
Man stirbt vom ein und andern bald!
Nicht, dass mirs selb so gefährlich wär
Nur Du Maria dauerst mich sehr

Maria
Mann, lass Dein Wehklagen sein
Schau lieber auf mein Kindelein.

Joseph
Das Kindelein dauert erst mich so!
Fänd ich nur noch ein Bündlein Stroh
Ihm die Krippen an zu wärmen
Es frieret grauslich, thut mich härmen.
Schau nur sein Gsicht, ist glühnig rot!

Maria
Was ein Mannsbild da von verstoht!
Es ist wol rot, es schläft so süss
Und schläft so fein, und thut nichts spüren
Als Engelswort und Engelsgrüß –

Joseph
Und pfeift doch Frost her durch die Thüren

Maria
Mann, wie magst doch immer klagen
Thu eins ein dankbar Wörtel sagen

Joseph
Dankbar weiss ich besser keins
Als danken Dir dass du nicht weinst
Dankbar dass Du nach nichts fragst
Und bist so fromm und mich nicht plagst
Da mein ich müsst mich selber plagen
Und mir die alte Brust zerschlagen
Dass ich Dir bessers nicht geschaffen.

Maria
Pst, Mann und lass das Kindlein schlafen,
Eben hast Dus aufgestört
Es macht Fäustlein, als hätts gehört.

Joseph
Und mags doch hören fort und fort
Ich sprach ihm kein vermessen Wort.

Maria
Es hört, Du hast nicht Gott gedankt
Und nur mit Irdischem gezankt.

Joseph
Gott danken ist halt gar so arm
wo man betet „Dass Gott erbarm“

Maria
So bet allhie zu dieser Frist
Gott dank dass so erbärmig bist
Will Dir kein anderer Dank einfalln?

Joseph
Gott sei Dank und den heiligen alln
Dass man nicht sorgt um sich allein
Mehr um ein zartes Kindelein

Maria
Das Dankgebet hat besser Macht
Da sieh wie gleich auch´s Kindlein lacht

Drei Hirten treten ein

Hirt
Grüss Gott und geb Euch Wolgedeihn.
Wär hier auch wol das Kindelein?

Joseph
Ein Kindelein wär hier wol zu finden
Zwar was schaffst Du Hirt mit Kindern?

Maria
Schweig, Mann, thu den Hirt nicht strafen
Er weiss wol was er mit muss schaffen

Josef *(leise)*
Ist nur wegen Herodis Gebot
Mir bangt, ob ihm noch Übles droht
Mir will das Wort nicht auf die Lippen.

Hirt
Nachbar, geht nur von der Krippen
Tretet etwas ferner bei
Dass ich des Kindes ansichtig sei

Joseph
Wie weisst was in der Krippen ist?

Maria
Gott sei gedankt zu dieser Frist
Der Dir die Stätt gewiesen hat
Und wird auch unser werden Rat
Seit Dir nur Gott kund mochte thun
Dies Kind thut nicht einer wiegen
Wie ander Menschen Kindlein liegen
Und thut in Stall und Krippen ruhn

Die Hirten knien nieder

Schaus an und sieh wie schön es ist

Joseph
Was kniest Du

Hirt
Weiss nicht ob ihrs wisst
Ich knie vor Herrn Jesu Christ

Joseph
Der hat just noch nicht gross Gebiet
Hast schon vor reichern Herrn gekniet

Hirt
Ich bin geheissen zweifelsfrei
Dass kein grösser Herre sei

Joseph
Woran sollst Du sein Gröss erproben

Hirt
Mich hiessens Engel von dadroben
Das Schwächste das ich fände
Dem sollt ich falten d´Hände
Das Ärmest auf der Erden
Das sollt das Reichest werden
Es läg der Herr der Welten
Nacket in Winters Kälten
In Krippen da das Vieh aus frisst
Läge mein Herr Herr Jesu Christ
Das ander ist uns all verholen
Wir thun das was uns anbefohlen

Maria
Gott ich dank Dir mit allem Fleiss
Du sagst durch dieses Manns Geheiss
der Welt was jede Mutter weiss

Joseph
Gott ich dank auch Dir jetzunder
Du hast an uns gethan ein Wunder

Hirt
Herr Jesu Christ, woll uns anrechnen
Und dereinst unserer Sünd fürsprechen
Dass wir vor aller Christenheit
Zuerst Dich angebetet heint
Des bringen wir zu Opfer Dir
Was Armeleut vermögen schier
Von ihrm Geschäft und ihrm Gewes
Ein Milch ein Buttern und ein Käs
Ferners ein jeder seinen Stecken

(Dreht sich zu den andern um)

Wie sie ein Hirt der müssig sitzt
Mit allerlei Gebild beschnitzt

(Nimmt dem zweiten den Stecken ab
Der dritte giebt statt dessen etwas anders)
(zum 3ten)

Was solln denn hier die hölzern Zwecken?
Hast Dir kein Stecken noch geschnitten

(Der Dritte schüttelt den Kopf)

Herr lass Dich für den Bub erbitten
Ist noch jung, kanns nicht nach der Regel,
Schnitzt Zwecken, thuns Dir mal für Nägel
Wenns einmal Nägel nötig hast.

Hättst etwan ein bissel Bast?

(Der dritte Hirt gibt´s ihm.)

Da bind ich Dir die Stecken bereits
Als man sagt, zu einem Kreuz,
Thus alsdann wenn Du älter bist
Und spielen magst, Herr Jesu Christ,
In einem Fassreifen, gerad
Als wie die Speichen in ein Rad.
Thut besser heben und fester bleiben
Bei Deinem Spiel und Reifen treiben.
Was ein Meister auch begann
Mit Kreuze fängt sich alles an

Josef
Das weiss auch ich als Zimmermann

Hirt
Wies auch ein Meister tut verwenden
Mit Kreuz um Kreuz muss alles enden
Rund ist der Reifen und die Welt,
Hier ist das Kreuz das beid erhält
Gott gebe das Dirs wolgefällt
Und wenn die Nägel dazu kommen
Gott weiß allein wozu sie frommen.
(Zwei Könige treten ein mit Dienern, der eine trägt eine Büchse auf der steht „Weihrauch“ der andere einen Topf mit Aufschrift „Myrrhen“)

Erster König
Gott geb Euch eine gute Nacht.

Zweiter König
Ihr Herrlichen ob aller Macht.

Erster König
Ihr Reichsten über allem Hort.

Zweiter König
Ihr Höchsten über allem Wort

Maria
Seid willkommen, fremde Gäste
Bei meines Kindleins Wiegenfeste.
Wie habt Ihr funden also bald
So ferneher durch Berg und Wald?

Hirt *zu Josef*
Das brauchet keinen starken Geist
wenn der Engel Wege weist.

Josef *zum König*
Hat Euch der Stern gewiesen dar?

König
Wie weißt Dus dass ein Sterne war?

Josef
Durchs Dach bei den zerbrochen Sparren
Just sah ich einen Sternen starren
Wie ich so gross noch keinen sach
Er stand im Dach und ihr im Fach
So sehr zu nämelicher Zeit
Mich dünkt, ihr kametet selbzweit.

König
Wenn Du das rietest so genau,
Und auch gewusst hat diese Frau
Dass wir aus vieler Fremde sind
Und hier in Krippen liegt das Kind
So ist es an der Stunde nun
Die golden Kronen abzuthun
Und in den schlechten Staub zu knien
Und demütig anbeten ihn
Und allem abzusagen
Das wir bishero pflagen
Und alles zu geloben
Das wir nie thäten proben

Und andächtig zu handeln
Aus einem neuen Sinne:
Die Welt will sich verwandeln,
wir sind es worden inne.
Das je war in der Welten,
Das Gegenteil soll gelten
und soll es keiner schelten
vor Kindern kniet der Greise
Unmündigem dient der Weise
Das führt zum Paradeise!

Maria
Gott sei bedankt zu dieser Frist
Dass Du gelehrt der Welten List
Was jede Mutter wissend ist.

König
Und wissen alle Mütter dies
was uns als Weg ins Paradies
Der Stern im Morgenlande wies?

Maria
o König Du und da der welcher
Herr Kaspar oder auch Herr Melcher
Ich sag Euch dieses Wort fürwahr
Mein Kindlein schien mir wunderbar
Eh Ihr es mir bezeugt jetztunder
und Euch alleine scheint es Wunder
Mein Kindlein ist das Reinest
Und ist das Ungemeinest
Die Welt muss sich von ihm erneun
Und kein Gefährlichs kann ihm dräun.
Will es ein Ding gefährden
Ein Engel wird ihm werden
Das hab ich all die Zeit gewusst
Da ichs getragen unter Brust.
Und es mit heissen Schmerzen
getragen unter Herzen
Das ihr mir nun verkündet
Ist alles mir ergründet
Und reu´s Euch oder freu´es
Ist keiner Mutter Neues.

(Es klopft heftig)

Josef Ach lieber Hirt geht dort zur Thür
Mich dünkt es komm uns Schaden für

(Stimme draußen)

Aufgethan, dass Euch die Pest!
Ist, dass ein Stall mich warten lässt!

Hirt *(an der Thür)*
Wer wird so ungezogen sein?
Ihr dünkt mich grob, der Stall ist fein.

Der dritte König tritt ein

Ich bin des Weges irre worden
Seh nur Leut vom armen Orden
Muss mich am Stern haben versehen
Dass mich deuchte, er bliebe stehen
Über so gemeinem Haus.

hinaus rufend:

Trabanten, Ihr Gesindel draus
Sagt an wo steht der Stern?
Wollt Ihr mich etwa närrn?
Ist ja doch nicht mögelich!

wiedereintretend

wie käm ein König so wie ich
mit einer Kron auf seinem Kopf
Dazu in einem schlechten Schopf
unter Eseln und bei Rinden
seinen Stärkern aufzufinden.
He, gebt Bescheid, wenn Ihr es wisst
ob hier geborn ein König ist.

(alles schweigt)

Ihr guten Leut, fasst Euch ein Herz,
Ich mein´s nicht bös, treib auch kein Scherz
Fasst einen Mut dürft zu mir reden
Sein Leben gelob ich einem jeden.

(Alles schweigt.)

(für sich)

Das arme Volk ist gar betreten
Getraun sich nicht mit mir zu reden.

(Tritt näher zu, sieht die Kronen am Boden)
Potz, es hat doch sein Richtigkeit,
Von Kronen Könige sind nicht weit!
was dennoch soll die Gaukelfuhr?
Von Reich und Herrschaft keine Spur!
Ihr da, Ihr traget reich Gewand,
als wärt Ihr Herrn in Euerm Land
Du da, Herr Bruder, gib Bescheid,
Wers ist, und sind, und wer Ihr seid

Erster König
Das wird hier keinem angesagt
Ders nicht auf seinen Knien fragt
Und die Kron auf dem Kopfe trägt
und sie nicht hier zur Erde legt.

Dritter König
Was Du sagst, ist wunderlich,
Herr Bruder, jedoch merke ich
Hier ists der allgemeine Brauch,
Und da Ihrs thut, thu ichs wol auch,

(kniet, legt die Krone hin)

jedoch sag an, wer von Euch zween,
wies thut mit diesem König stehn
Der soll allhie geboren sein
Und ja wol herrschen ob uns drein
Ich bin gekommen zu dem End
Dass ich die Sach vielleicht bewend
und bringe Goldes einen Haufen
mich dieses Obern frei zu kaufen
Sagt, ob auch Ihr des Sinns gewest
Und ob es sich so schicken lässt;
Vielleicht gabt Ihr die Kronen drum
ich geb sie her, bin just nicht dumm
Vergeude nichts mit Saus und Braus

(leiser)

Hab ihrer zweie noch zu Haus
Sagts an Herr Bruder, wies drum steht:
Den Bettlern dort verschlägt die Red
wenns solln mit Majestäten sprechen.
Sind armen Geists wills just nicht rächen.

Josef
Aus armem Geist so viel ich sprich
Behalt Dein Gold und wende Dich

Maria
Mann, lass den armen Toren sein
Keinen vertreibt mein Kindelein

Der erste König
Myrrhen ist ein teurer Ruch
Der teuerst im ganzen Würzebuch
Der doch dem Gaumen bitter schmeckt,
was Köstliches die Erde heckt
Ist doch nicht ohne Bitternis
Dessen wird die Welt gewiss
Indessen ich es spende
In Jesu Christes Hände

(Nimmt dem zweiten den Weihrauch ab)

Weihrauch ist ein süßer Schmack
Besser als ein Rauchtaback
Und heiliger als Blumenduft
Und köstlicher als Maienluft
Das Korn ist unansehnlich
Jedoch das Düften selig
Das Korn ist braun und hässlich
Der Duft ist unverweslich
Der Duft ist wes man trachtet
Das Korn ist gar verachtet
weil das Wesen und der Schein
Unterschiedlich in den zwein
Soll es Christ befohlen sein

Der dritte König
Herr Bruder sagt, will jener Mann
wahr und wirklich Gold nicht han

Der Hirt
Was sollt er denn mit Golde
und ob ers nehmen wollte.
Der dritte König
Essen Trinken hausen kleiden
kaufen kramen Augenweiden

Der erste König
Narr, muss der König aller Welt
Das kaufen durch dein armes Geld?
Ihm gehört es alles zu
Er gibt es Dir, nicht ihme Du,
Und gibt Dir all dies Gold dazu.

Der dritte König
Dies dünkt mich allzu schwer
Mir kams vom Vater her.

Der Hirt
Und dem von wem?

Der Dritte König
Habs nicht erfragt,
Ich habs und gebs, dass ungeplagt
Ich mich meines Throns erfreue
Und nicht drauf sitze dieser Neue

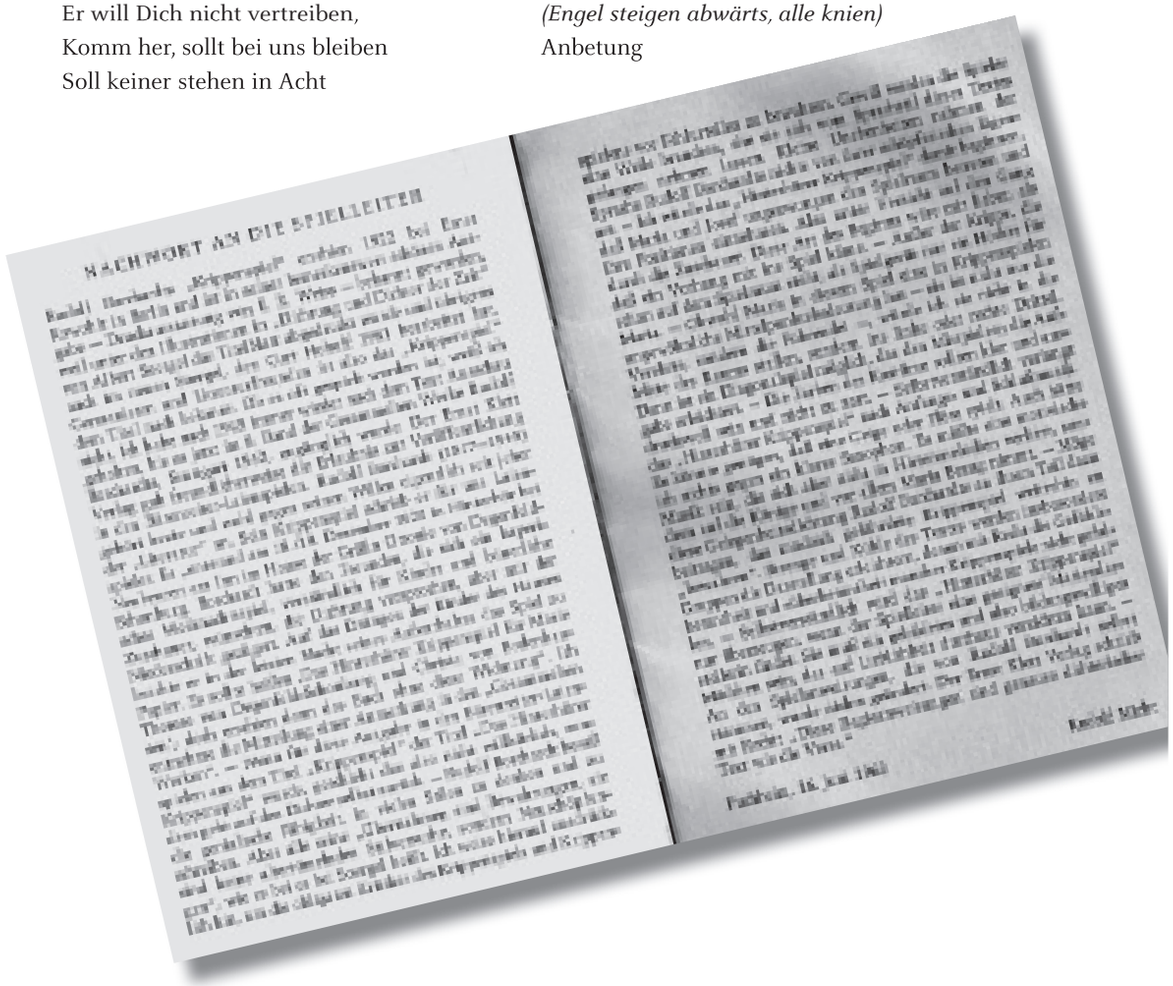
Maria
Ach Thor, ach reicher Thor, hör an
Ach König, armer reicher Mann,
Ich sage Dir fürwahr, mein Kind
Sitzt nie wo Deine Kinder sind,
Mir steht vor beiden Augen eben
wo´s geht und sitzt durch all sein Leben
Und auch zugleich der höchste Thron,
Bereitet für den Gottes Sohn,-
Ach Thor, der nicht begreifen mag
Ich bitte Dich, geh nicht fort und sag
Dass Du für allen Mutterschmerz
Und Menschenschmerz Dein thöricht Herz
In ein weiseres verkehrst
Und es für wahr begreifen lehrst,
Dass hier für Schelt nicht wird gescholten
Und Übel nicht mit Bös vergolten

Und Gut mit Gute nicht gekauft
Und nichts mit Wurzeln ausgerauft
Und dass der Arm der sich ergibt
Und dass der Reich wenn er nur liebt,
Und dass der Alt wo er nur jungt
Der Jung wofern er sich nichts dunkt
Und dass der Weis der sich demütigt
Der Thor wenn er sich nur begütigt
Hier gleich und angenommen sind
Wie Kinder von dem meinen Kind:
Er kann Dein nicht entbehren
Komm her und thu mirs ehren
Er will Dich nicht vertreiben,
Komm her, sollt bei uns bleiben
Soll keiner stehen in Acht

In dieser Weihenacht
Komm her und thus verteidigen,
Obs einer will beleidigen.

Der dritte König
Nehmt was ich hab, und mich dazu
Und wer nicht betet wie ich thu
Der solls mit mir zu schaffen kriegen
Hier unterliegen heiss ich siegen
Und hier sein Gold verloren han
Heisst werden erst ein reicher Mann

(Engel steigen abwärts, alle knien)
Anbetung


NACHWORT AN DIE SPIELLEITER

Originalschrift Hinterhörer Krippenspiel
Neuauflage 2010 © Schloss Neubeuern
Schlossstraße 20, 83115 Neubeuern, www.schloss-neubeuern.de